

Die Anfänge der Ulrichsverehrung im Bistum Augsburg und im Reich

Von Walter Pötzl

In jeder Geschichte der Heiligenverehrung findet der hl. Ulrich einen Platz. Gilt er doch als der erste Heilige der Kirche, der vom Papst in Rom heiliggesprochen wurde.¹ Dieser Schritt war richtungweisend für die Ausbildung des päpstlichen Kanonisationsverfahrens.²

Seit dem dritten Jahrhundert war es im Westen üblich, die Eucharistie an den Gräbern berühmter Martyrer zu feiern. Man verehrte die Reliquien und Bilder der Heiligen und errichtete über ihren Gräbern Kapellen und Kirchen. Nach Beendigung der Christenverfolgungen erinnerte man sich an frühere Verfolgungen, die auch ihre Martyrer hervorgebracht hatten, deren Gräber aber in Vergessenheit geraten waren. Man begann nun, nach solchen Grabstätten zu suchen. Hinweise, wo sich solche Gräber befanden, erfuhren Bischöfe und Priester in Visionen. Lag das Grab an einem unwürdigen Ort oder war es in verfallenem Zustand, schritt man zur Erhebung der Gebeine und zur Überführung an eine angemessene Grabstätte. *Elevatio* und *Translatio* wurden zu Akten der Kultbestätigung durch die Amtskirche und blieben es, bis sich der päpstliche Kanonisationsprozeß durchgesetzt hatte.³

Nach der Verfolgungszeit, als niemand mehr seinen Glauben im Martyrium bekennen mußte, begann man, auch jene zu verehren, die in ihrem Leben den wahren Glauben verteidigten. Das galt vor allem den Bischöfen, die in mutigem Einsatz Angriffe auf das Glaubensgut abwehrten, bezog sich aber bald auch auf jene, die sich durch frommes Leben auszeichneten und zu Christus bekannten. Der heilige Martinus von Tours ist einer der ersten Confessores,

¹ St. Beissel, *Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien*, 2 Bände, Freiburg i. Br., 1890–92; P. Molinari, *Die Heiligen und ihre Verehrung*, Freiburg 1964; Artikel „Heiligenverehrung“; in: *LThK* ²V, 104–108; *RGG* ³III, 168–175; B. Kötting, *Heiligenverehrung*; in: *Handbuch theologischer Grundbegriffe I*, München 1962, 633–641; Ders., *Entwicklung der Heiligenverehrung und Geschichte der Heiligsprechung*; in: *Die Heiligen in ihrer Zeit*, Band 1, ²Mainz 1966, 27–39.

² R. Klauser, *Zur Entwicklung des Heiligsprechungsverfahrens bis zum 13. Jahrhundert*; in: *ZSavRGkan* 40 (1954), 85–101; Artikel „Heiligsprechung“ in: *LThK* ²V, 142 bis 144; *RGG* ³III, 176 f.

³ Vgl. die sehr instruktive Karte „Reliquientranslationen zwischen 600–1200“ von M. Zender und J. Fellenberg gen. Reinold; in: *Atlas zur Kirchengeschichte*, hrsg. v. H. Jedin, K. S. Latourette u. J. Martin, Nr. 28, Freiburg, Basel, Wien 1970.

der mit offiziellem Kult gefeiert wurde.⁴ Den Heiligkeitstitel, der sich in der Verfolgungszeit vom Martyrium herleitete, sah die Friedenszeit vor allem in der Bewahrung der Jungfräulichkeit. Dabei vollzog sich die Nachfolge Christi zwischen den Polen „Absage an die Welt“ und „Dienst an der Welt“.

Hatten die Bischöfe durch *Elevatio* und *Translatio* von Martyrerreliquien den Kult eines Heiligen amtlich bestätigt, wurde ihnen in der Friedenszeit auch für die *Confessores* dieses Recht zugestanden. Die Verehrung aber begann beim Volk, das jene auch nach dem Tod verehrte, von deren heiligmäßigem Leben es überzeugt war.⁵

Die Verehrung des hl. Ulrich vor der Kanonisation 993

Als Ulrich am 4. Juli 973, nach 50 Bischofsjahren, starb, hatten jene, die ihn gekannt hatten, das Bewußtsein, ein Heiliger sei von ihnen gegangen. Zwar war seinen Vertrauten und den Bischöfen des Reiches die Synode von Ingelheim, die im September 972 tagte, noch in Erinnerung, auf der sich Ulrich dazu äußern mußte, daß sein Neffe Adalbero in der Öffentlichkeit bereits den Bischofsstab trug.⁶ Der 82jährige konnte sich aus Schwäche nicht mehr allen Teilnehmern verständlich machen und ließ deshalb seinen Kaplan Gerhard für sich sprechen.⁷ Gerhard brachte als Begründung vor, sein Herr wolle von jetzt an nach der *regula S. Benedicti* leben und in Zurückgezogenheit sein Ende erwarten.⁸ In der Synode herrschte Uneinigkeit, wie der Fall Adalberos zu lösen sei. Die verständigsten Bischöfe aber, die ihrem Augsburger Mitbruder auf der Synode nicht öffentlich widersprechen wollten, taten sich mit ihm außerhalb der Versammlung zusammen und hielten ihm vor, daß, wenn er, der immer den rechten Weg gegangen und niemals davon abgewichen sei, auf seinem Wunsch beharre, für die Nachwelt kein gutes Beispiel gebe.⁹ Man einigte

⁴ Vgl. Artikel „Bekenner“, in: LThK²II, 142.

⁵ Vgl. J. Brosch, *Der Heiligsprechungsprozeß per viam cultus*, Rom 1938; J. Schauerte, *Die volkstümliche Heiligenverehrung*, Münster 1948.

⁶ F. Zoepfl – W. Volkert, *Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg*, Band I/1, Augsburg 1955, Nr. 150 (künftig abgekürzt: RBA).

⁷ Gerhard c. 23: „Cumque causa sancti Oudalrici fuisset ventilanda, et ille pro infirmitate tam sonora voce, ut tota synodus audire potuisset, rationem proferre non posset, advocabatur unus suus clericus, nomine Gerhardus.“ MGH SS IV, 408.

⁸ Ibidem: „Tunc praefatus clericus Gerhardus in praesentia omnium dixit: Excellentissimi imperatores et religiosissimi antistites, desiderium domini mei est relinquere saeculum et secundum regulam sancti Benedicti sanctam inire vitam et in contemplativa vita diem expectare obitus sui.“

⁹ Ibidem: „Episcopi autem, quamvis eis ex toto non placeret, aperte ei in synodo contradicere, noluerunt petitionem suam, sed sapientissimi ex ipsis cum consilio aliorum extra synodum eum ambulare cum illis postulaverunt, ibique cum eo et cum suis clericis sapientissimis secretam locutionem habuerant dicentes: Reverende pater,

sich, Ulrich solle bis zu seinem Tod im Amt bleiben, Adalbero aber sein Nachfolger werden. Im 27. Kapitel der *Miracula S. Oudalrici* wird berichtet, das ganze Volk habe aus eigenem Antrieb den Todestag des heiligen Ulrich feierlich begangen. Ein Bauer, der an diesem Tag im Heu arbeitete, sei dafür so bestraft worden, daß er es nie mehr gewagt habe, den Tag des Heiligen zu mißachten.¹⁰

Außer in Gerhards *Vita S. Udalrici* wird Ulrichs Tod im 10. Jahrhundert erwähnt im Nekrolog der Abtei Reichenau¹¹, im *Necrologium Merseburgense*¹² und in den *Annales Sangallenses maiores*.¹³ Drei, sicher dem 10. Jahrhundert angehörende Kalendare verzeichnen am 4. Juli Ulrichs Fest: das zwischen 983 und 994 entstandene Wolfgangssakramentar¹⁴, ein Kalendar aus St. Gallen¹⁵ und ein Kalendar aus Kempten¹⁶. In allen drei Fällen ist die Aufnahme Ulrichs in den Festkalender durch seine besonderen Beziehungen zu diesen Klöstern und Kirchen zu erklären. Den Mönch Wolfgang, den späteren Bischof von Regensburg, hatte Ulrich zum Priester geweiht. Am 7. Juli 973 setzte Bischof Wolfgang den hl. Ulrich bei der St. Afra-Kirche bei. Wolfgang wird von Anfang an zu den Verehrern des hl. Ulrich gezählt haben.¹⁷ In St. Gallen war Ulrich erzogen worden, Abt Salomon hatte ihn als seinen Nachfolger vorgesehen, und in seiner Bischofszeit treffen wir Ulrich wiederholt in St. Gallen.¹⁸ Das Kloster Kempten war Ulrich von König Otto verliehen worden, Ulrich hatte dort eine Kirche geweiht und ausgestattet, und schließlich von Kaiser Otto 963 die Gewährung der freien Abtwahl für Kempten erwirkt.¹⁹

Bei der zeitlichen Einordnung dieser Kalendernotizen wurde als „terminus post quem“ das Fest der hl. Ulrich angesehen, wobei man bei „terminus“ an das Jahr seiner Kanonisation, 993, dachte und nicht an das Jahr seines Todes 973. Die Generation nach Ulrich aber hatte keinen Anlaß, einen Heiligen nur

cui nota est omnium aeclesiasticorum librorum norma, qui semper callem rectitudinis ambulasti non deviando, non decet, ut nunc viam, quam semper tenuisti, omittens, seminarium ex te sumat talis error, ut alius in loco tuo vivente ordinetur, quia, si ex te talis consuetudo incipit perpetrari, in posterum multis reverendis et bonis episcopis ab eorum nepotibus et clericis talia desiderantibus multa concresecunt adversa. Melius tibi est, ut in eo ministerio, in quo coepisti Deo servire, permanes, quam tuam voluntatem sequens aliis plurimis scandalum facias“;

¹⁰ *Miracula S. Oudalrici* c. 27: „... cum cunctus populus sua sponte natalicium sancti Oudalrici solemniter celebraret...“. MGH SS IV, 424.

¹¹ *Necrologium Augie divitis*. MGH Necr. I, 277.

¹² Neue Mitteilungen des Sächsisch-Thüringischen Geschichtsvereins II, 236.

¹³ St. Galler Mitteilungen 19, 294 f. — zu allen dreien vgl. RBA 159.

¹⁴ J. B. Mahler; in: *Der hl. Wolfgang*, Festschrift 1894, 163–181.

¹⁵ E. Munding, *Die Kalendarien von St. Gallen*, 2 Bände, 1948/51.

¹⁶ H. Tüchle, *Das Kalendar von Kempten*, in: SM 81 (1970), 7–21.

¹⁷ RBA 136 und 152, 159.

¹⁸ Gerhard, *Vita S. Udalrici* c. 1; RBA 102, 123.

¹⁹ RBA 115, 117 (vgl. dazu auch den Eintrag in dem in Anm. 16 erwähnten Kemptener Kalendar zum 9. Mai), 134.

dann in ein Kalendar aufzunehmen, wenn seine Heiligkeit durch päpstlichen Beschluß festgestellt war.

Einen weiteren, bisher unbeachteten Hinweis auf die Verehrung Ulrichs vor 992 in Frankreich bringt der gelehrte Abt Adso, der von 968 bis 992 das Kloster in Montier-en-Der (Haute-Marne) leitete. Auf Wunsch Bischof Gerhards von Toul beschrieb er Leben und Wunder des hl. Mansuetus. In diesen *Miracula S. Mansueti* berichtet er von einer Wallfahrt „ad sancti Odelrici merita“ und rühmt vom hl. Ulrich „cuius corpore resplendet Suava Augsburga“. Adso starb 992 auf einer Reise ins Heilige Land. Die *Miracula* dürften wesentlich früher entstanden sein. Die Stelle zeigt, wie weit bereits der Ruf von Ulrichs Heiligkeit etwa zwischen 980 und 990 gedungen war.^{19a}

Wer den *Miracula* als Beweis für die Verehrung des hl. Ulrich gleich nach seinem Tod mißtraut, erhält ein unumstößliches Dokument für die Verehrung Ulrichs noch vor der Kanonisation anlässlich der Weihe des Domes von Halberstadt. Am 16. Oktober 992 erteilte Bischof Hildiward von Halberstadt unter Assistenz der Erzbischöfe von Mainz, Magdeburg und Bremen und der Bischöfe von Augsburg, Worms, Paderborn, Verden, Zeitz, Havelberg, Mecklenburg und Padua (=päpstlicher Legat ?) seiner Bischofskirche die Weihe. Bei dem glanzvollen Festakt waren von den weltlichen Großen zugegen: König Otto III., Kaiserin Adelheid, die Äbtissinnen Mathilde von Quedlinburg und Hedwig von Gernrode und Herzog Bernhard von Sachsen. Bischof Liutold von Augsburg weihte den Altar zu Ehren der Heiligen Sebastian, Bonifatius, Liudger, Magnus, Ulrich und Afra. Die Verehrung Ulrichs als Heiliger noch vor seiner Kanonisation wird in diesem Weiheakt besonders deutlich.²⁰

Über die Art der Verehrung zwischen Tod und Kanonisation geben die *Miracula S. Udalrici*²¹, die auf der Synode in Rom vorgelesen wurden, einigen Aufschluß. Man hat ihnen bisher zu wenig Beachtung geschenkt.

Die Wunder, die sich am Grab eines Heiligen ereignen oder die auf seine Fürbitte hin nach seinem Tod gewirkt werden, wurden schon immer einer Aufzeichnung würdig befunden. Wunder mehren das Ansehen eines Heiligen, seines Grabes und seiner Stadt. Der mittelalterliche Mensch glaubte an die Wunder. Für ihn wurde damit Gottes Macht und die seiner Heiligen sichtbar. Die *miracula s. Udalrici* berichten von mehreren Heilungen, die Fieberkranken, Blinden, Tauben, Besessenen und Verletzten zuteil wurden. Neben den Heilungen werden auch andere Ereignisse als Wunder betrachtet. In Kapitel I

^{19a} MGH SS IV, 514; zu Adso: Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. Darmstadt 1967, 187 f.; LThK²¹, 159.

²⁰ *Gesta episcoporum Halberstadensium*, MGH SS 23, 88; *Thietmari Merseburgensis chronicon* IV, 18; MGH SS rer. Germ. NS 9, 152 f.; *Annales Quedlinburgenses*, MGH SS 3, 69; vgl. dazu RBA 186.

²¹ MGH SS IV, 419–425.

vermag eine Kerze keinen Schaden anzurichten, die brennend auf eine über das Grab Ulrichs gebreitete Decke fällt. Als Sanktionswunder könnte man die Kapitel 11–13 und 27 ansehen. Wer den hl. Ulrich nicht verehrt, wird bestraft. Im Bereich der Besitzungen des Hochstifts, in Bobingen und Aitingen, war es üblich, einen Trunk „pro caritate sancti Oudalrici“ zu nehmen. In Kapitel 27 der *Miracula* wird ein Bauer bestraft, weil er am Tag des hl. Ulrich arbeitete.

Die Inhaltsangaben der *Miracula*-Kapitel vermitteln ein anschauliches Bild. Ortsbeifügungen lassen die Verbreitung der Ulrichsverehrung zwischen 973 und 992 vermuten.

Kapitelüberschrift:

Lokalisation:

- | | |
|---|---|
| 1. De cereo qui cecidit supra tapetium. | Grab des Heiligen |
| 2. De eo qui de febre ibi liberatus est in primis. | homo de provincia Noricorum |
| 3. De multitudine a febris liberatorum. | in istis regionibus |
| 4. De eo, qui unum de baculis abstulit. | de familia S. Mariae
(= Dom) |
| 5. De Adalgero presbitero. | de congregatione S. Afre |
| 6. De his, qui de baculis fulciebantur. | — |
| 7. De multitudine baculorum. | — |
| 8. De cuiusdam mulieris filia sanata. | in pago Keltenstein |
| 9. De eo, cui aures et linguae solutae sunt. | de oppido Touningewe
(Thingau) |
| 10. De similario episcopi Heinrici. | ex familia episcopi Heinrici |
| 11. De eodem, qualiter de vulnere ereptus est. | in oppido Pobinga (Bobingen) |
| 12. De Adalhardo, qui caritatem sancti Oudalrici
bibere recusavit. | (Groß)Aitingen |
| 13. De Walkero, qui etiam caritatem contempsit
et mortuus est. | Aitingen |
| 14. De Herevunso, qualiter sanitati restitutus est. | in civitate Augusta |
| 15. De Hiltipaldo, qui lumen oculorum recepit. | de oppido Messinga |
| 16. De Roudperto, qui primum in itinere, postea
ad sepulchrum sanatus est. | de oppido Affelerah
(Apfeltrach) |
| 17. De Liuterico, qui visum recepit. | de regno etiam Lotharii |
| 18. De clerico, qui loquelam amissam recepit | in Augusta civitate |
| 19. De caeco, qui lumen in via recepit, et ducto-
rem suum ad sepulchrum portavit. | —qui cum Smutteram fluvium
transgrederetur |
| 20. De matrona a demono liberata. | in Francorum provincia |
| 21. De filio Volizlawi ducis. | in regione Sclavorum |
| 22. De Misicone duce, quomodo liberatus est. | dux Wandalorum, Misico
nomine |
| 23. De muliere, quae a demonio liberata est. | mulier de Curensi Retia |

24. De elemosinaria Habrahami episcopi liberata. de villa Camera
 25. De caeco, quem ductor spoliatum dimisit. de Onarehusa
 (= Oberhausen?)
 26. De puerulo, qui de ponte cecidit in amnem. super pontem Vindicis
 27. De eo, cui foenum in favillas mutatum est. iuxta Danubium
 28. De muliere, cui manus contractae sunt. in planicie Lehfeldici campi
 29. De claudio, cui caballus in pedibus vitiatus est. de Burgundionum provincia
 30. De infirmo, qui contra voluntatem portanti- —
 um de lecto exsilivit.

Im Epilog spricht Gerhard davon, daß er nur Beispiele anführen wollte; hätte er alle Wunder einzeln aufgezählt, hätte dies nur mit Gottes Hilfe geschehen können.²² Das ist zu sehr Topos, als daß man dieser Feststellung viel Bedeutung beimessen könnte. Bei den 30 Miracula sind nur Ansätze eines Ordnungsprinzips erkennbar. Die Kapitel 2–7 handeln von Fieberheilungen, wobei die Kapitel 4–7 wiederum enger zusammengefaßt sind, weil es in ihnen um die baculi geht, die von den Kranken nach der Heilung am Grab niedergelegt wurden. Die Kapitel 10–13 berichten von dem Brauch, „pro caritate (amore) sancti Udalrici“ zu trinken. Dabei sind die Kapitel 10 und 11 durch die Person des Liutnotus und die Kapitel 12 und 13 durch den Ort Aitingen miteinander eng verbunden. Vermutlich waren diese Ereignisse schon bekannt, als Gerhard gebeten wurde, die Miracula niederzuschreiben. Hier konnte er thematisch ordnen. Die weiteren Miracula scheint er nach und nach aufgezeichnet zu haben. Im Miraculum 10 wird von Liutnotus gesagt, er sei „ex familia episcopi Heinrichi“. Bischof Heinrich, Ulrichs Nachfolger auf dem Augsburger Bischofsstuhl, leitete das Bistum von 973 September 22 bis 982 Juli 13.²³ Da nichts für eine falsche Angabe Gerhards spricht, wird man die Miracula bis Kapitel 13 in die Zeit von 973 Juli 4 bis 982 Juli 13 legen dürfen.

In etwa kann man auch die Ausbreitung der Verehrung Ulrichs an den Miracula ablesen. Bis Kapitel 13 kommen die Leute, die am Grab des hl. Ulrich Heilung suchen, aus Augsburg, aus den bischöflichen Besitzungen Bobingen und Aitingen, aus dem Keltensteingau, aus Thingau und aus dem angrenzenden Bayern. In den Miracula 14–30 tauchen zwar auch Personen aus Augsburg und Süddeutschland auf, der Kreis ist aber darüber hinaus wesentlich weiter. Da wendet sich ein Liutericus „de regno Lotharii“ an den hl. Ulrich,

²² „Haec pauca praelibata miracula sufficiant studiosis ad bona exempla lectoribus... quoniam si coepero cuncta beneficia adeuntibus ad sepulcrum sancti Oudalrici et revertentibus vel iuxta sepulchrum infirmis atque debilibus a deo concessa singillatim enumerare, nullius adiutorio nisi solius dei, qui omnia potest, possum perficere.“ MGH SS IV, 424 f.

²³ RBA Nr. 160–174; F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Bd. 1, Augsburg 1955, 77–79.

um von seiner Blindheit geheilt zu werden. Eine „*praedives et nobilis matrona*“, deren Besessenheit schon 5 Bischöfe erfolglos versucht hatten auszutreiben, wird durch das Humerale des hl. Ulrich geheilt. Die Frau lebte in „*Francorum provincia*“. Der todkranke Sohn des Böhmenherzogs Boleslav II. (967 bis 999)^{23a} wird gesund, nachdem seine Eltern das Gelübde abgelegt haben, eine Gesandtschaft mit Opfern an das Grab des hl. Ulrich zu schicken.²⁴ Die Nachricht von den Wundern, die Ulrich wirkte, war nach Böhmen gedrungen.²⁵ Die Gesandtschaft übergab am Grab 5 Pfund Silber, viel Gold und so viel Wachs, wie ein Esel tragen konnte. Die Herzogin schickte daneben noch eigens eine stattliche Zahl von Golddenaren.²⁶ Von Böhmen aus drang die Verehrung des hl. Ulrich nach Polen. Die Verbindung der Herrscherhäuser von Polen und Böhmen war 965 erfolgt, als der Polenherzog Mieszko (960–992) die tschechische Prinzessin Dobrava heiratete.²⁷ Die *Miracula* sprechen vom „*dux Wandalarum, Misico nomine*“. An der Identität Misico = Mieszko besteht kein Anlaß zu Zweifeln. Daß Gerhard vom „*dux Wandalarum*“ redet, verrät, daß er in der politischen Geographie nicht besonders bewandert war. Herzog Mieszko war von einem vergifteten Pfeil am Arm verletzt worden und bangte um sein Leben. In dieser Gefahr gelobte er, einen silbernen Arm zum hl. Ulrich zu schicken.²⁸ Nach Westen weitet sich der Kultraum im *Miraculum* Nr. 29, wo von einer „*matrona de Burgundionum provincia*“ und ihrer Reise nach Augsburg erzählt wird.²⁹

Die Entstehung der *Miracula* müssen wir uns etwa so vorstellen: Der Ruf von den Wundern, die Christus durch den hl. Ulrich wirkte, breitete sich immer weiter aus, so daß man schließlich an Gerhard herantrat und ihn bat, die *Miracula* aufzuschreiben und zu bestätigen. Dabei konnte Gerhard bereits

^{23a} LThK ²II, 568 (Lit.).

²⁴ „*Continuo votum vovit, si filius eius ad vitam rediret, ut missis legatis sepulchrum sancti Oudalrici cum oblationibus visitaret.*“ MGH SS IV, 423.

²⁵ „*Cumque pater in his angustiis versaretur, ammonitus est de matre pueri et de aliis quibus notum fuit, quam multipliciter multi per merita sancti Oudalrici de diversis angustiis liberati essent.*“ MGH SS IV, 423 f.

²⁶ „*Qui venientes ad sepulchrum, obtulerunt 5 libras argenti et aureos quam plurimos et de cera quantum unus fortis soumarius portare potuit, mater etiam pueri seorsum denariorum aureorum bonam partem pro filio misit*“ *ibidem*.

²⁷ W. Koppe, *Das Reich des Miesko und die Wikinger in Ostdeutschland*, Deutsche Ostforschung I, 1942, 252 ff. Über Herzog Mieszko berichtet Thietmar von Merseburg in seiner Chronik, MGH SS rerum Germanicarum NS, T. IX, Berlin 1935.

²⁸ „*... cum magna fide et constantia votum vovit, ut brachium argenteum cum manu quam cicius potuisset ad sanctum Oudalricum mittere non differet.*“ Codex Vindobonensis Nr. 554 (bei Waitz Nr. 3) und Marcus Welser in seiner Ausgabe (bei Waitz Nr. 5) beenden dieses Kapitel mit dem Satz: „*votum suum perficiens, mittendo brachium cum manu ad viri sancti sepulchrum.*“ MGH SS IV, 423.

²⁹ „*Nobilis quaedam matrona de Burgundionum provincia dum decrevisset pergere ad Augustam civitatem causa orationis, quendam claudum elemosinarium suum praecepit comitari secum*“ *ibidem* p. 424.

auf mehrere *Miracula* eingehen und sie thematisch geordnet darstellen. Das war sicher vor dem Tod Bischof Heinrichs am 13. Juli 982. Die weiteren Kapitel der *Miracula* erwecken den Eindruck, als seien sie ergänzend angefügt worden und zwar jeweils nach Bekanntwerden des einzelnen Ereignisses. In clm 14615, nach der Ausgabe von Waitz in MGH SS IV Nr. 2 seiner *Codices*, werden die *Miracula* mit der Überschrift eingeleitet: „*Incipiunt capitula libelli de signis Oudalrici episcopi*“. Könnte dieses „*libellus*“ nicht einen Hinweis enthalten auf eine ursprünglich selbständige, kleinere Schrift, ein Verzeichnis der Wunder? Als dann die *Vita* fertiggestellt war, fügte man ihr diesen „*libellus*“ als „*liber secundus*“ an. Gerhard bekennt in seinem *Vita*-Prolog selbst – und das ist hier sicher mehr als nur ein *Topos* – daß er ursprünglich über die *Miracula* Auskunft geben sollte und daß in ihm dabei der Plan gereift sei, eine *Vita* zu schreiben. Dann fiel etwa die Entstehungszeit der *Vita* mit dem zweiten Teil der *Miracula* zusammen.³⁰

Aus dem Umstand, daß *Vita* und *Miracula* vor der römischen Synode vorgelesen wurden und damit eine Voraussetzung für die Kanonisation waren, darf man nicht folgern, Gerhard habe sein Werk in der Absicht geschrieben, es in Rom beim Kanonisationsprozeß vorzulegen. Eine solche Argumentation wäre berechtigt, wenn die Kanonisation durch den Papst im 10. Jahrhundert schon Brauch gewesen wäre. Als Gerhard sein Werk schuf, konnte er noch nicht wissen, daß Heiligsprechung künftig eine Sache des Papstes werde. Weder in der *Vita*, noch in den *Miracula* findet sich ein Hinweis, daß Gerhard sein Werk in einer solchen Absicht verfaßte. Sowohl für die *Vita* wie für die *Miracula* wird man Gerhards Motivation, wie er sie im Prolog ausspricht, glauben dürfen. Sie entspricht den Bedürfnissen und Gegebenheiten seiner Situation. Gerhard schrieb das Leben eines Heiligen. An Heiligenleben stellte die Zeit bestimmte Erwartungen. Schemata und *Topoi* waren vorgegeben. Auch Gerhard konnte sich ihnen nicht ganz entziehen. Wer das erwartet, stellt an Autor und Werk zu hohe Anforderungen. Dennoch fällt jedem, der aufmerksam die *Vita* liest, auf, daß Gerhard immer wieder für ganze Kapitel aus dem Schema ausbricht und eigene Wege geht. Das wird besonders deutlich, wenn er sich mit der Zeitgeschichte beschäftigt. Gerhard hat keine, für das 10. Jahrhundert typische Heili-

³⁰ „*Aures plurimorum cum fama miraculorum Christi, quae per servum suum sanctum Oudalricum in honorem suae sanctissimae genitricis Mariae fieri concessit, frequentissime pulsaret et adhuc mentes eorum dubitatio occuparet: missis ad me legatis, rerum in veritate scire potuissem, lucida descriptione eius manifestarem. Cumque interrogantium tanta pluritas me undique interrogationibus cinxisset, ut omnibus singulariter responsa scriptis dare me non posse aestimarem, cogitans tacitus coepi intra memet ipsum, ut cum tacita experientia experiri studuissem originem ortus eius, ut descriptio eius ortu, vitam subsequentem et obitum veraci relatu interrogationibus et legere volentibus omnibus in commune notum facere potuissem, . . .*“ MGH SS IV, 384.

genvita geschrieben.³¹ Noch seine Generation hat das so empfunden und eine Neubearbeitung begonnen, und in Rom interessierten die *Miracula* mehr als die *Vita*. Weil Gerhard für seine Zeit eine ungewöhnliche Heiligenvita schrieb, ist uns in ihr eine wertvolle Geschichtsquelle entstanden.³²

Die Kanonisation

Die nach dem Tod einsetzende Verehrung des hl. Ulrich hätte sicher ange-dauert und wäre weiter gewachsen, auch wenn Ulrich nicht kanonisiert worden wäre.

Die früheste chronikalische Nennung der Heiligsprechung Ulrichs bringen die *Annales Augustani* aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts. Sie vermerken zum Jahre 993: „Liutoldus episcopus Romam ivit et per papam Iohannem beati Oudalrici sanctitas probatur. Solemnitas conlaudatur et sancitur.“³³

Über die Kanonisation stellte Papst Johannes XV, der die Kirche von 985 bis 996 leitete, eine Urkunde aus. Sie ist nicht mehr im Original erhalten. Die Urkunde war im 16. Jahrhundert bekannt und wurde 1516 in Augsburg gedruckt.³⁴ Marcus Welser nahm sie 1595 in seine Ausgabe der *Vita Udalrici* auf. In den folgenden Jahrhunderten wurde sie wiederholt gedruckt.³⁵

³¹ Vgl.: L. Zoepf, *Das Heiligen-Leben im 10. Jahrhundert*, 1908 (dort S. 240–45 eine Übersichtstabelle der von Zoepf herangezogenen Heiligen-Leben, darunter 56 aus dem 10. Jahrhundert); R. Bossard, *Über die Entwicklung der Personendarstellung in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung*, Diss. Zürich 1944; H. Vogt, *Die literarische Personenschilderung des frühen Mittelalters* (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance 53, 1934); J. Kleinpaul, *Das Typische in der Personenschilderung der deutschen Historiker des 10. Jahrhunderts*, 1897; R. Teuffel, *Individuelle Persönlichkeitsschilderungen in den deutschen Geschichtswerken des 10. und 11. Jahrhunderts* (Studien zur Geschichte des Mittelalters 36, 1914); O. Köhler, *Das Bild des geistlichen Fürsten in den Viten des 10., 11. und 12. Jahrhunderts*, Diss. Freiburg 1935; H. Grundmann, *Geschichtsschreibung im Mittelalter. Gattungen-Epochen-Eigenarten*. Göttingen 1965 (besonders das Kapitel „*Vitae* (Biographie und Legende)“ S. 29–38 und 80–82 [Lit.]). Sonderabdruck aus „*Deutsche Philologie im Aufriß*“, 21962, Hrsg. v. W. Stammler.

³² W. Wattenbach–R. Holtzmann, *Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier*. Neuausgabe besorgt von F. J. Schmale, Darmstadt 1967, 256–258; Eingehend mit der *Vita* beschäftigen sich zwei Dissertationen der neuesten Zeit: L. Sprandel-Krafft, *Untersuchungen zur Geschichte Bischof Ulrichs von Augsburg*, Maschinenschrift, Freiburg i. Br. 1962 (größtenteils gelungene Eliminationen der Schemata und Topoi) und W. Wolf, *Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende*, München 1967 (neueste Zusammenstellung der Handschriften der Ulrichsviten Gerhards und Bernos).

³³ MGH SS III, 124.

³⁴ RBA Nr. 159 S. 89 „*Gloriosorum Christi confessorum Udalrici etc. historie*“ f. 21v f.

³⁵ M. Welser, *Vita Udalrici*, 172–176; ferner: Mabillon, *Acta SS OSB V*, 471. *Acta SS Juli II*, 80. Migne, PL 137, 845 Nr. 12. MGH SS IV, 378 Anm. 12. Weitere Drucke der Urkunde sowie deren Regesten: RBA Nr. 187.

Trotz dieser ungünstigen Überlieferung können vom diplomatischen Standpunkt aus keine Bedenken gegen die Echtheit der Urkunde vorgebracht werden. Der in der Skriptumsformel genannte Notar Stephanus erscheint in Privilegien Johannes XV. von 987 April 2 bis 993 Mai 31. Der in der Datumszeile genannte Bibliothekar Bischof Johann von Nepesina war Datar von 986 Januar 25 bis 992 Juni 25. Ein letztes Mal erscheint er in der Kanonisationsurkunde Ulrichs.³⁶ Von den 28 Bischöfen, Priestern und Diakonen der suburbikarischen Bistümer und der römischen Kirchen sind, von dieser Kanonisationsurkunde abgesehen, keine weiteren Belege vorhanden. Aber selbst wenn man deswegen die Echtheit dieser Unterschriftenliste anzweifelt und die Meinung vertritt, die Namen seien erst in späterer Zeit ergänzt worden, so spricht das noch lange nicht gegen die Echtheit der ganzen Urkunde.

Nach der Narratio der Urkunde fand die Synode „*pridie kalendas februarias*“ statt. Die Datierung gibt als Tag der Ausfertigung „*tertio kalendas Februarii*“ an. Letztere Angabe dürfte in „*tertio nonas Februarii*“ (= 3. Februar) richtigzustellen sein.

Da der Text dieser wichtigen Urkunde nur dem Benützer wissenschaftlicher Bibliotheken zugänglich ist, soll er hier noch einmal wiedergegeben werden.

JOHANNES EPISCOPUS SERVUS SERVORUM DEI

omnibus archiepiscopis, episcopis et abbatibus in Gallia et Germania commorantibus salutem in Domino ac apostolicam benedictionem.

Cum conventus esset factus in palatio Lateranensi pridie Kalendas Februarias, residente Johanne sanctissimo papa cum episcopis et presbyteris, astantibus diaconibus et cuncto clero, surgens reverendissimus Luitolfus Augustae episcopus inquit: „Domine sanctissime praesul, si vobis placet et omnibus episcopis et presbyteris hic residentibus, libellus, quem prae manibus habeo, coram vobis legatur, de vita et miraculis venerabilis Udalrici sanctae Augustanae ecclesiae dudum episcopi, et quid libitum vobis fuerit decernatur, quia Spiritus sancti testatur praesentia et congregatio sacerdotum, certum esse quod legimus, quia nec potest veritas nostra mentiri, cuius in euangelio ista sententia est: „Ubi duo vel tres congregati fuerint in nomine meo, ibi et ego sum in medio eorum“. Quod cum ita sit — nam nec huic tam brevi numero Spiritus sanctus deest — quanto magis eum nunc interesse credamus, quando in unum convenit turba sanctorum? Sanctum namque est pro debita veneratione collegium“. Cumque perlecta esset vita praedicti sanctissimi episcopi, ventum est ad miracula, quae sive in corpore, sive extra corpus gesta sunt, videlicet caecos illuminasse, daemones ab obsessis corporibus effugasse, paralyticos curasse, et quam plurima alia signa gessisse, quae nequaquam calamo et atramento illustrata sunt.

³⁶ RBA Nr. 159 S. 89.

Quae omnia lepida satis urbanitate expolita recepimus, est communi consilio decrevimus, memoriam illius, id est sancti Udalrici episcopi, affectu piissimo et devotione fidelissima venerandam, quoniam sic adoramus et colimus reliquias martyrum et confessorum, ut eum, cuius martyres et confessores sunt, adoremus, honoramus fervos, ut honor redundet in Dominum, qui dixit: „Qui vos recipit, me recipit“, ac perinde nos, qui fiduciam nostrae justitiae non habemus, illorum precibus et meritis apud clementissimum Deum iugiter adiuvemur. Quia divina saluberrima praecepta, et sanctorum canonum ac venerabilium patrum instabant efficaciter documenta, omnium ecclesiarum Dei pro considerationis intuitu, immo apostolici moderaminis anisu, utilitatum commoditatem atque firmitatis perficere integritatem, quatenus memoria Udalrici iam praefati venerabilis episcopi divino cultui dictata existat, et in laudibus Dei diutissime persolvendis semper valeat proficere. Si quis interea, quod non credimus, temerario ausu contra ea, quae ab hac nostra auctoritate pie ac firmiter per hoc privilegium constituta sunt, contraire tentaverit, vel haec, quae a nobis ad laudem Dei pro reverentia iam dicti episcopi statuta sunt, refragari, aut in quoquam transgredi, sciat se auctoritate beati Petri principis apostolorum, cuius vel immeriti vices agimus anathematis vinculo innodatum. At vero qui pio intuitu observator extiterit, benedictionis gratiam a misericordissimo domino Deo nostro multipliciter consequatur, et aeternae vitae particeps efficiatur.

Scriptum est per manum Stephani notarii regionarii et scriniarii sanctae Romanae ecclesiae in mense Februario, indictione sexta, anno 993.

Ego Johannes sanctae Romanae catholicae et apostolicae ecclesiae episcopus, huic decreto a nobis promulgato consensi et subscripsi.

Johannes episcopus sanctae Anagninae ecclesiae consensi.

Benedictus episcopus sanctae Piperniensis ecclesiae consensi.

Dominicus episcopus sanctae Ferentinae ecclesiae consensi.

Crescentius episcopus sanctae Silvae candidae ecclesiae consensi.

Anniso episcopus sanctae Cerensis ecclesiae consensi.

Bonizo archipresbyter et cardinalis sanctae Luciae consensi.

Benedictus presbyter et cardinalis sancti Stephani consensi.

Leo presbyter et cardinalis sancti Nerei consensi.

Johannes presbyter et cardinalis sancti Damasi consensi.

Leo presbyter et cardinalis sancti Sixti consensi.

Johannes presbyter et cardinalis sanctorum Apostolorum consensi.

Johannes presbyter et cardinalis sanctorum Quatuor Coronatorum consensi.

Johannes presbyter et cardinalis sancti Clementis consensi.

Crescentius presbyter et cardinalis sancti Calixti consensi.

Benedictus archidiaconus, Johannes diaconus et oblationarius,

Benedictus diaconus,

Johannes diaconus:

Hi omnes consenserunt et subscripserunt.

Data tertio Kalendas Februarii, per manum Johannis episcopi sanctae Nepe-sinae ecclesiae, et bibliothecarii sanctae sedis apostolicae, anno pontificatus domini nostri Johannis sanctissimi XV papae octavo mense dicto et indictione sexta.

Die Narratio dieses Papstprivilegs gibt ein anschauliches Bild von dem Vorgang in Rom. Auf der Lateransynode, die am 31. Januar und in den ersten Februartagen 993 unter Vorsitz des Papstes tagte, stand Bischof Liutold von Augsburg auf und bat um die Erlaubnis, Vita und Miracula des Bischofs Ulrich vorlesen zu dürfen. Die Synode möge darüber befinden, was ihr gut dünkt; denn nach dem Herrenwort wirke in ihr der heilige Geist. Nach dem Verlesen der Vita kam man zu den Miracula, die ausführlicher charakterisiert wurden. Offensichtlich erkannte man den Wundern eine größere Bedeutung zu als der Darstellung der Vita. Die Synode faßte sodann den Beschluß, daß die memoria des heiligen Ulrich zu feiern sei. Der Beschluß wurde begründet durch die allgemeinen Lehrmeinungen der Kirche über die Verehrung der Reliquien der Martyrer und Bekenner. Der Beschluß der Synode wurde durch eine harte Sanktion bekräftigt.

Was hat Bischof Liutold veranlaßt, die Bestätigung eines schon bestehenden und verbreiteten Kultes in Rom zu suchen? Für sein Vorgehen gab es kein Vorbild. L. Zoepf hält es für möglich, daß in dieser Angelegenheit Rom selbst die Initiative zur Kanonisation ergriffen habe.³⁷ Doch gibt es dafür keine Anhaltspunkte und es erscheint doch unwahrscheinlich, daß sich ein solcher Akt Roms nicht in einem päpstlichen Privileg niederschlägt. Von Bischof Liutold wissen wir, daß er im Oktober des Vorjahres im Dom zu Halberstadt einen Altar zu Ehren der Heiligen Sebastian, Bonifatius, Liutger, Magnus, Ulrich und Afra geweiht hat.³⁸ Diese Dedicatio bekundet, daß er daran interessiert war, den Kult seines Vorgängers Ulrich zu fördern. Noch im darauffolgenden Winter ging er nach Rom, sicher ausschließlich in der Absicht, dort die Bestätigung des Ulrichskultes zu erlangen. Eine Italienfahrt eines deutschen Königs, ein Anlaß also, bei dem wir oft deutsche Bischöfe in Italien antreffen, stand nicht an, denn im Reich regierte Kaiserin Adelheid für ihren unmündigen Enkel Otto III.³⁹ Zu seinem Vorhaben mag ihn auch der Umstand angetrieben haben, daß er bereits auf Gerhards Vita und Miracula zurückgreifen konnte. Gerhard selbst dürfte zu diesem Zeitpunkt nicht mehr gelebt haben. Was Liutold, den wir als Verehrer des hl. Ulrich erkennen konnten, aber letztlich bewog, nach Rom zu gehen, kann nur vermutet werden. Nichts hätte ihn gehindert, wenn er den Kult fördern und amtlich bestätigen lassen wollte,

³⁷ In dem bei Anmerkung 31 angeführten Buch S. 211.

³⁸ RBA Nr. 186

³⁹ R. Holtzmann, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit, Darmstadt 1967, 316–326.

selbst eine Elevatio der Gebeine des hl. Ulrich vorzunehmen, durch die nach damaligem Recht ein bestehender Kult durch die Kirche offiziell anerkannt wurde. Warum hat Liutold diesen Weg beschritten? Nach den *Miracula* war der Kult schon vor der Kanonisation sehr weit verbreitet. Eine Elevatio diente aber meist dazu, um einem mehr lokal begrenzten Kult nicht nur die kirchliche Anerkennung, sondern auch und vor allem einen kräftigen Impuls zu geben. Empfand Liutold vielleicht eine Elevatio für den bereits gefestigten Kult als zu schwach und nicht mehr angemessen? Oder wollte er vielleicht nur durch einen besonderen Akt auf seinen Augsburger Heiligen hinweisen? Erschienen ihm die an mehreren Orten getätigten Elevationen zu gewöhnlich, jedenfalls der Größe des hl. Ulrich nicht mehr ganz entsprechend? Über Vermutungen kommen wir in dieser Frage nicht hinaus.

In Rom wird man dem Wunsche Bischof Liutolds gerne nachgekommen sein, bedeutete er doch für den Papst ein Eindringen in einen Bereich, der bis dahin fast allein von den Bischöfen beherrscht wurde. Bei der Rolle, die die Heiligenverehrung im religiösen Leben des mittelalterlichen Menschen spielte, mußte, wenn Rom jetzt die Entscheidung an sich zu bringen wußte, das einen deutlichen Machtzuwachs für den Papst bedeuten.⁴⁰

Das Oratorium Sancti Udalrici

Bischof Liutold erbaute – ob vor oder kurz nach der Kanonisation sei dahingestellt – am südlichen Teil der St. Afra-Kirche ein Oratorium. Von dieser Bautätigkeit erhalten wir Kunde durch Thietmar von Merseburg anlässlich der Beisetzung der Eingeweide Kaiser Ottos III. durch Herzog Heinrich von Bayern im Jahre 1002.⁴¹ Da Bischof Liutold 996 Juli 27 starb, ergibt sich dieses Datum als terminus ante quem für den Bau der Ulrichskapelle. Da Liutold aber bereits 992 in Halberstadt dem hl. Ulrich einen Altar weihte, spricht vieles dafür, daß der Bau dieser Kapelle in den ersten Jahren Bischof Liutolds, etwa um 990, anzusetzen ist. Gerhard dürfte damals nicht mehr geschrieben haben, denn in den

⁴⁰ Die erste päpstliche Kanonisation als einen „Akt welthistorischer Bedeutung“ zu werten, wie es Friedrich Heer tut (Anfang Europas. Eine Studie zu den Zusammenhängen zwischen politischer Religiosität, Frömmigkeitsstil und dem Werden Europas im 12. Jahrhundert, Wien-Zürich 1949, 597) besteht aber kein Anlaß. Für Rom war das nur ein Anfang in der Zentralisierung des immer wichtiger werdenden Heiligenkultes; vgl. die in den Anmerkungen 1 und 2 angeführte Literatur.

⁴¹ Thietmari Merseburgensis episcopi chronicon, c. 51 „Dux vero cum his Augustanam attingens urbem, dilecti senioris intestina duabus lagunculis prius diligenter reposita in oratorio sancti presulis Othelrici, quod in honorem eius Liudulfus, eiusdem ecclesiae episcopus, construxit in australi parte monasterii sanctae martyris Afrae sepulturae honorabili tradidit et ob animae remedium suae C mansos propriae hereditatis concessit.“ MGH SS rerum Germanicarum, NS IX, 190.

Miracula zumindest hätte er einen solchen Vorgang gewürdigt. Gerhard schreibt immer nur vom *sepulcrum sancti Oudalrici*, nie von einem *oratorium*.

„*Monasterium*“ bedeutet im Text Thietmars Kanonikat. Das Benediktinerkloster entstand erst 1012, zudem wurde damals der Ausdruck „*monasterium*“ auch für Kanonikate gebraucht! „*Australis*“ bedeutete ursprünglich südlich. Der Bedeutungswandel zu „*australis*=östlich“ hatte sich am Ende des 10. Jahrhunderts noch nicht überall durchgesetzt.⁴²

In welchem Zusammenhang dieses Oratorium mit der Krypta stand, läßt sich nicht mehr erhellen. Es wurde auch schon die Meinung vertreten, mit dem Oratorium sei die Krypta selbst gemeint, und Bischof Liutold habe sie umgestaltet und erweitert.⁴³

Aus Gerhards *Vita* erfahren wir, wie Ulrich für den Wiederaufbau der von den Ungarn niedergebrannten *Afrakriche* sorgte. Er ließ die durch den Brand eingestürzten Mauern um eine Elle höher, als sie früher waren, aufrichten und auf der westlichen Seite der Kirche eine Krypta erbauen.⁴⁴ Sein Grab ließ Ulrich an der südlichen Außenseite der Kirche bereiten. Auf seinen Wunsch hin wurde es von außen mit einer Mauer umgeben. Durch die Kirchenmauer wurde ein gewölbter Zugang hergestellt und über den Raum ein starkes, getäfeltes Holzdach gelegt.⁴⁵

Die Verwirrung löst sich bald, wenn man den Text genau verfolgt. Demnach lag die Krypta der Kirche auf der westlichen Seite, und Ulrich wurde nicht in der Krypta, sondern in einem von ihm selbst geschaffenen *Sepulcrum*, das an der südlichen Außenseite der Kirche lag, bestattet. Hier stimmen die Ortsangaben Thietmars mit denen Gerhards genau überein. Bischof Liutold hat somit nicht die Krypta der Kirche, sondern die von Ulrich bereits angelegte Grabkapelle erweitert und ausgebaut. Ulrichs eigener Grabbau dürfte den Erfordernissen der gestiegenen Wallfahrt nicht mehr genügt haben.

Kaiserin Adelhaid († 999) übergab der Kirche eine wertvolle Tafel, die mit Gold und Edelsteinen reich geschmückt war.⁴⁶ Die Übergabe dieser Weihgabe an das Oratorium ist wohl in die Nähe des Weihetages zu rücken, sicher noch

⁴² RBA Nr. 188.

⁴³ M. Hartig, *Das Benediktiner-Reichsstift St. Ulrich und Afra in Augsburg, Augsburg 1923*, 26.

⁴⁴ „*Hac revelatione perdoctus quid sibi esset faciendum, muros ex maxima parte ab ignibus depositos cum magna festinatione reaedificare fecit, et priori altitudini mensuram unius cubiti superposuit, criptaque congruenti occidentalem partem aeccliesiae decoravit, super aedificia in sua praesentia caute mensurata summo studio excidere et adducere praecepit.*“ MGH SS IV, 403.

⁴⁵ „*Postea autem episcopus, polintoribus accersitis, in australi parte exterioris muri aeccliesiae sepulchrum sibi fodere et exterius muro cingere, et perrupto muro aeccliesiae, arcum muratum desuper curvare praecepit, et arcam aptam componere ad cooperiendum corpus in sepulchro, et insuper lignum tabulatum densum longe tempore impunitibile cauta coniunctione vinctum superponi decrevit.*“ *Ibidem*. Zu vergleichen ist auch die Aussage zur Beisetzung Ulrichs selbst: MGH SS IV, 415.

⁴⁶ *Monumenta Boica* 22, 199 ff.; RBA Nr. 188.

zur Zeit Liutolfs, also vor 996, anzunehmen. Die *Miracula Adelhaidis* bezeichnen Liutold als „familiaris Adelhaide“⁴⁷. Die Kaiserin Adelheid unterstützte Bischof Liutold auch beim Wiederaufbau des durch den Einsturz der Westwand schwer beschädigten Domes.⁴⁸

An der Afrakirche befand sich ein kleines Kanonikatsstift. In Gerhards *Miracula Sancti Udalrici* werden ein *praepositus* Wicfredus und ein *presbiter* Adalger dieser „*Congregatio sanctae Afrae*“ erwähnt.⁴⁹

In der Familie des Königs scheint die Erinnerung an Bischof Ulrich auch noch 30 Jahre nach dessen Tod recht lebendig gewesen zu sein. Wußte man doch noch, wie treu Bischof Ulrich selbst in sehr kritischen und gefährlichen Situationen zu Otto I. gehalten hatte. Das mag auch mit ein Grund für Kaiserin Adelheids Wohlwollen gegenüber Augsburg gewesen sein. Bischof Siegfried von Augsburg, der dieses Bistum von c. 1000–1006 leitete, ist seit dem 13. Januar 1001 in der Umgebung Kaiser Ottos III, in Rom nachweisbar. Mit anderen Bischöfen war er 1002 Januar 24 in Paterno (40 km nördlich von Rom), als Kaiser Otto III. starb. Der Augsburger Bischof begleitete den Leichenzug durch das aufständische, gefährliche Oberitalien nach Deutschland, wo ihn in Polling Herzog Heinrich IV. erwartet. Der Bayernherzog ergriff Besitz von den Reichsinsignien und forderte die Anwesenden auf, ihn zum König zu wählen. Diesem Wunsch zu entsprechen, war nur Bischof Siegfried bereit.⁵⁰ Der Leichenzug begab sich weiter nach Augsburg. Dort setzte Herzog Heinrich die Eingeweide Kaiser Ottos III. in zwei Gefäßen im Oratorium Sancti Udalrici bei und schenkte dieser Kirche 100 Höfe aus seinem Eigengut.⁵¹ Die Beisetzung der Eingeweide Kaiser Ottos III. gerade im Oratorium Sancti Udalrici, einer damals sicher nicht sehr großen und ansehnlichen Kirche, ist ein leuchtender Beweis für die Verehrung Ulrichs besonders durch Herzog Heinrich von Bayern. Die Schenkung in einer Größenordnung von 100 Höfen, die auf Intervention Bischof Siegfrieds erfolgt sein dürfte, läßt vermuten, daß man bereits damals den Plan gefaßt hatte, die kleine *congregatio* durch ein größeres *monasterium* zu ersetzen. Mit dem größeren Kloster wollte man besonders den hl. Ulrich ehren, der seit seiner Ausbildung in St. Gallen selbst zu den großen Förderern des Mönchtums gehörte und 972 auf der Synode in Ingelheim erklärt hatte, nach der *regula S. Benedicti* leben zu wollen. Ein größeres Kloster, dessen Mönche sich der Pflege des Kultes ihres Heiligen widmen konnten, war letztlich auch dem Ansehen des hl. Ulrich förderlich.

⁴⁷ MGH SS IV, 645 f.; RBA Nr. 179 und 193.

⁴⁸ *Annales Augustani*: „994. Augustae templum corruiat a seipso. 955. Liutoldus episcopus templum a fundamento construxit, Adelheida imperatrice cooperante.“ MGH SS III, 124; vgl. RBA Nr. 197.

⁴⁹ MGH SS IV, 419 f. Kapitel 2 und 5.

⁵⁰ RBA Nr. 209–213 (Quellenangaben und Literatur). Die wichtigste Quelle für diese Vorgänge ist Thietmar von Merseburg.

⁵¹ Vgl. Anmerkung 41, ferner RBA Nr. 214.

Die Gründung dieses Klosters ließ allerdings noch einige Zeit auf sich warten. Sie erfolgte erst in der ersten Hälfte der Regierungszeit Bischof Brunos (1006 bis 1029), eines Bruders des Kaisers Heinrich II. Schwierigkeiten bei der Auflösung des Kanonikerstiftes St. Afra könnten an der 10jährigen Verzögerung schuld sein. Etwa 1012/13 entstand unter Leitung des Abtes Reginbald ein Benediktinerkloster, in dem 12 Mönche, die vermutlich aus Tegernsee gekommen waren, lebten.⁵² König Heinrich II., der vormalige Bayernherzog, hielt sich wiederholt in Augsburg auf – so bereits 1002 Oktober 31⁵³ und wiederum 1004 Ende März, wo er zu seinem ersten Italienzug aufbrach⁵⁴ – und galt während seiner ganzen Regierungszeit als Förderer der Stadt und Verehrer des hl. Ulrich. Es kommt nicht von ungefähr, wenn wir das älteste Ulrichsbild im Bereich König Heinrichs finden. Zwischen 1002 und 1020 fertigte ein Mönch im Kloster St. Emmeram in Regensburg ein Sakramentar für Heinrich II. Gegenüber der Dezemberseite des Kalenders befindet sich das Krönungsbild, das in byzantinischem Stil gemalt ist. Das Bild ist ein „theologisches Compendium“ für die Auffassung von Königtum und Herrscheramt. Die himmlische Sphäre ist durch eine Zierleiste von der irdischen getrennt. In der Mitte der unteren Hälfte steht Heinrich II., Christus setzt ihm eine Krone auf. Zwei Engel reichen ihm Lanze und Schwert. Zwei heilige Bischöfe stützen die ausgebreiteten Arme Heinrichs. Die Bischöfe sind durch eine Legende gekennzeichnet. Der rechte stellt den hl. Emmeram, der linke den hl. Ulrich dar.⁵⁵

Wandel der Heiligkeit

Gerhard, der vor allem in den letzten Lebensjahren des hl. Ulrich immer wieder am Hof des Bischofs anzutreffen war, seinen Informationen nach aber wohl schon seit Beginn der 50er Jahre in der Nähe Ulrichs gelebt hatte, dieser Gerhard verfaßte eine Vita, die bereits im 11. Jahrhundert als Geschichtsquelle geschätzt und herangezogen wurde.⁵⁶ Die Vita berichtet dem Stil der Zeit gemäß von Vi-

⁵² RBA Nr. 225; J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern, Augsburg 1970, 45–50 (Literatur, Archivalien u. a.), (Germania Benedictina II).

⁵³ MGH DD III, 24 Nr. 21; S. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich II., Band 1 (Berlin 1862), 230; vgl. RBA Nr. 214.

⁵⁴ Hirsch I. c. 301 f.; vgl. RBA Nr. 215, 231.

⁵⁵ A. Bühler, Die heilige Lanze und der heilige Ulrich auf dem Widmungsbild des Heinrichsakramentars, in: ZhV Schwaben 61, 1955, 179–192.

⁵⁶ Thietmar von Merseburg: „Attamen in hoc eum equidem pecasse vereor, quia in Vita sancti patris Othelrici, quem idem rex (= König Heinrich I.) post ad sacerdotalem promovit ordinem, legi sanctam Christi matryrem Affram dilecto suimet presuli multa in visu ostendisse, inter quae duos enses, unum cum capula aliumque sine ea, ac per eum Heinricum regem consecracionis expertem demonstrasse.“ MGH SS rerum Germ. NS T. IX, 14. Thietmar zitiert dabei Kapitel III (MGH SS IV, 389).

sionen und Wundern. Das Wirken Ulrichs als Bischof und seine fromme Lebensweise werden anschaulich dargestellt, aber daneben berichten ganze Kapitel vom politischen Geschehen im Reich. Daran nahm noch dieselbe Generation Anstoß. Nach allem, was in diesen Ausführungen gesagt wurde, dürfte Gerhard sein Werk bald nach 982 Juli 13, dem Todestag Bischof Heinrichs I., in Angriff genommen und es noch vor dem Tod Bischof Etichos (988 Juni 24) und der Bischofszeit Liutolds vollendet haben. Die Argumentation mag problematisch sein, doch ist es schwer erklärbar, warum der an dem Geschehen in Augsburg sehr interessierte Gerhard mit keinem Wort Bischof Eticho (982–988) erwähnt. Selbst wenn man diesem Argument keine Bedeutung beimißt, weil sich Eticho vielleicht nicht um den Kult des hl. Ulrich gekümmert hat und wir von ihm nur sehr wenig wissen, so ist es unvorstellbar, daß Gerhard, wäre er noch in Augsburg gewesen, nichts von Bischof Liutold, den wir als großen Vereher des hl. Ulrich kennengelernt haben, geschrieben haben sollte. Unbedingter terminus ante quem für Gerhards *Miracula* ist der Tod Herzog Mieskos von Polen, der am 25. Mai 992 starb. Da Miesko in hohem Alter starb, spricht die berichtete Verletzung durch einen vergifteten Pfeil nicht gerade für die Jahre unmittelbar vor seinem Tod. Zusammenfassend darf man als weitesten Zeitraum für Gerhards Wirken die Zeit nach 982 Juli 13 und vor 992 Mai 25 annehmen. Verschiedene Erwägungen sprechen aber dafür, die Zeit seines Wirkens noch vor 988 anzusetzen und mehr in die ersten Jahre nach 982 zu rücken.

Gerhards *Vita* entsprach nicht dem Zeitgeschmack. Bischof Gebehard von Augsburg (996–1000 Juli 9) begann, die *Vita* Gerhards neu zu bearbeiten, kam aber nur bis zum dritten Kapitel und starb über der Arbeit.⁵⁷ Im Prolog äußert Gebehard seine Kritik an Gerhards Werk: Es erwecke nicht bloß den Abscheu der Klugen, sondern erscheine beinahe als knabenhafte Spielerei. Überflüssig in Gerhards *Vita* seien die kriegerischen Ereignisse, die die *Vita* zu einer Geschichte der Könige und Kaiser machten. Gebehard will mehr die nachahmenswerten Leistungen des Bekenners Christi herausstellen, also mehr ein erbauliches und frommes Werk schreiben.⁵⁸

Um 1030 bittet Abt Friedebold von St. Afra, der dem Kloster von 1020–1030 vorstand, Abt Berno von der Reichenau (1008–1048), ein neues Ulrichsleben zu

⁵⁷ Eine handschriftliche Überlieferung fehlt. Druck: Marcus Welser, *De vita S. Udalrici*, Augsburg 1595 und Nürnberg 1682; Mabillon, *Acta SS OSB V*, 472 f.; Prolog: MGH SS IV, 381

⁵⁸ „Amantissimi patris nostri (= S. Udalrici) discendae vitae desiderio diu multumque suspirans, hanc tandem reperi a quodam illustri viro non inconvenienter quidem compositam, sed ita nominum virorum ac mulierum villarum etiam confusione fuscata, ut non solum, si in pace dicere liceret, prudentioribus taedium, sed paene videretur puerile ludibrium. Cuius insuper operis increvit adeo diffusa pluralitas, ut potius bellorum eventum, regum caesarumque historiam, quam propositum videretur ordinare negotium.“ MGH SS IV, 381.

schreiben.⁵⁹ In seiner Praefatio setzt sich Berno mit den beiden früheren Ulrichsleben auseinander. Er kritisiert Gerhards Stil als plump und unbeholfen, Gebehards Ausdrucksweise für den Durchschnitt aber als viel zu hoch. Auch inhaltlich ist Berno mit Gerhard nicht zufrieden. Deshalb bringt er in der Vita mehr legendäre Züge unter und erweitert die Vergleiche Ulrichs mit biblischen Gestalten. Auch die Wunder genügen Berno nicht.⁶⁰ Noch bezeichnender bei der Neubearbeitung ist die kirchenpolitische Ausrichtung. Berno war ebenso wie seine Auftraggeber Fridebold Cluniacenser. Wenn bei Gerhard sachlich richtig über die Einsetzung Ulrichs zum Bischof von Augsburg (durch König Heinrich und auf Präsentation des Schwabenherzogs) berichtet wird, so verkehrt Berno den Vorgang gerade ins Gegenteil. Bei ihm wird Ulrich einstimmig von Klerus und Volk zum Bischof gewählt und dem König bleibt nur mehr die Bestätigung. Historisch ist die Vita Bernos fast wertlos. Ihr einziger historischer Wert besteht darin, daß man an ihr zum einen aufzeigen kann, wie unter kirchenpolitischen Gesichtspunkten in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts mit der geschichtlichen Wahrheit umgegangen wurde, zum anderen aber auch, daß deutlich wird, daß man weniger die geschichtliche sondern vielmehr die typische Heiligengestalt wollte. Das Ulrichsbild des Mittelalters aber ist weit mehr von Berno als von Gerhard geprägt worden. Das zeigt sich rein statistisch einmal daran, daß weit mehr Handschriften Bernos Vita überliefern.⁶¹

⁵⁹ Handschriften des 11. Jahrhunderts: Österreich. Nationalbibliothek Wien (Cod. Vindob. lat. 573 = Originalexemplar); vgl. die Zusammenstellung der Handschriften bei W. Wolf, Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende (Anm. 32).

Drucke: L. Surius, De probatis Sanctorum Historiis, Coloniae 1576. Marcus Welser, De Vita S. Udalrici . . ., Augsburg 1595, Nürnberg 1682. Migne, PL 142, 1183–1204; nur die Praefatio: Mabillon, Acta SS OSB V, 474 und MGH SS IV, 381 f.

Zu Berno vgl. ferner M. Manitius, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2, München 1923, 61 ff.; Die Kultur der Abtei Reichenau, Festschrift hrsg. v. K. Beyerle, Band 2, München 1926, 747 f.; LThK² II, 258 f.

⁶⁰ „ . . . ut libellum de vita ter quaterque beati patroni nostri Oudalrici, veraci quidem sed simpliciori quam oportuit sermone conditum, cultiori stilo reddam luculentum . . . Accedit etiam quod venerandae memoriae Gebehardus, qui post beatum virum quartus eiusdem videlicet Augustae ecclesiam rexit, nulli modernorum doctorum secundus, idem negotium corrigendi studio attemptavit, sed infectum morte praeventus dereliquit . . . Ipsum tamen quod composuit, licet eloquii venustate redoleat, ita tamen verborum ac sententiarum sublimitate se in altum extollit, ut vix aliquis infirmorum exinde aliquid percipere possit . . . ac orationis cursum ita ad finem usque perducens, ut nihil de propriis addam praeter exempla antiquorum patrum atque sententias sanctorum scripturarum, quae suo decore solent dictorum seriem venustrare. MGH SS IV, 381 f.

⁶¹ Vgl. die in Anmerkung 32 zitierten Dissertationen von W. Wolf und L. Sprandel-Krafft.

Kultzeugnisse des 11. Jahrhunderts

Im Laufe des 11. Jahrhunderts mehren sich die Zeugnisse für Ulrichs Verehrung: Ekkehard IV. von St. Gallen, der zwischen 1047 und 1053 eine Chronik seines Klosters schrieb, kritisiert an den drei Lebensbeschreibungen des hl. Ulrich, daß sie über mehrere Dinge, über die man allgemein spricht und singt, nichts bringen, während sie geringes von ihm hoch anschlagen.⁶² Für Ekkehard ist das die Begründung für die Würdigung des hl. Ulrich mit Geschichten, die mit St. Gallen zusammenhängen. Kulturgeschichtlich ist die Aussage Ekkehards deswegen interessant, weil nach ihr in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts vom hl. Ulrich auch Lieder gesungen wurden.

Ulrichs „sanctitas“ leuchtet über ganz Europa, stellt Othlo von St. Emmeram in Regensburg in seiner *Vita Sancti Wolfgangi* fest.⁶³ Sicher diente dieses Lob auch der Herausstellung des hl. Wolfgang, der von Ulrich die Priesterweihe erhalten hatte.⁶⁴ Auch im fernen Kloster Laubach in Belgien bemerkt der Chronist zum Jahre 960, daß Ulrich durch seine Heiligkeit in Frankreich und in Deutschland leuchtet⁶⁵, und in Köln, wo man Gerhards *Vita* gekannt haben muß, wird angeführt, daß zur Zeit des Papstes Marinus II. der hl. Ulrich berühmt war.⁶⁶ Selbst im Innern Frankreichs, in der Grafschaft Marche, notiert man den Tod Ulrichs, würdigt seine Verdienste und weiß, daß Bischof Bruno, ein Bruder des Kaisers vor der Stadt Augsburg zu Ulrichs Ehre ein Kloster erbaute.⁶⁷ Rudolf Glaber, der sich längere Zeit in Cluny aufhielt, berichtet von einer Wallfahrt ans Grab des hl. Ulrich.⁶⁸ Gegen Ende des 11. Jahrhunderts wird die Ver-

⁶² *Casus Sancti Galli*, hrsg. v. G. Meyer von Knonau, St. Gallen 1877, V, 60.

⁶³ „Eodem tempore beatus antistes Oudalricus, cuius sanctitas per totam redolet Europam, visitandi fratres causa ad illud solito more monasterium devenit.“ MGH SS IV, 530.

⁶⁴ RBA Nr. 136; G. Schwaiger, *Der heilige Wolfgang von Regensburg (972–994)*. Geschichte, Legende und Verehrung, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg*, 6 (1972), 39–60.

⁶⁵ *Annales Laubienses*: „960 Sanctus Udalricus sanctitate claret in Gallia et Germania“ MGH SS IV, 17.

⁶⁶ *Annales Colonienses maximi*: „Stephano pape succedit Marinus II. Sub hoc sanctus Uodalricus claruit.“ MGH SS XVII, 739.

⁶⁷ *Ademar von Chabannes, Historiarum libri III*: „Odolricus autem, qui sancto Bruno successerat, ad Dominum migrans, magnis virtutibus clarere meruit. Ideoque monasterium foris civitatem Osburg eius nomine construxit episcopus item Brunus, successor eius, frater Eenrici imperatoris.“ MGH SS IV, 130.

⁶⁸ *Hist. lib. II*: „Sed cum in plurimis sanctorum memoriis huius tremendae pestis sint inventa remedia, maximus tamen concursus factus est ad trium sanctorum confessorum ecclesias, Martini scilicet Turonorumatque Odolrici Baioriorum necnon et istius venerabilis patris Maioli, optataeque salutis inventa sunt beneficia.“ MGH SS VII, 61. Die Einreihung zwischen dem fränkischen Nationalheiligen Martin und dem geschätzten Abt Maiolus kann als Kultzeugnis nicht hoch genug eingeschätzt werden.

ehrerung des hl. Ulrich durch die Gregorianer in zwei Beispielen deutlich. In der Vita des Abtes Wilhelm von Hirsau († 1091) erscheinen die Heiligen Ulrich und Konrad von Konstanz.⁶⁹ Ähnlich wie Othlo, der den hl. Wolfgang durch den hl. Ulrich hervorheben wollte, geht auch Prior Haimo, der Biograph Wilhelms von Hirsau vor. Und vom Freund Wilhelms von Hirsau, dem Prior Ulrich von Zell, wird in dessen Vita gesagt, daß er von demselben Geschlecht wie Bischof Ulrich von Augsburg abstamme.⁷⁰

Die bedeutendsten Historiker des 11. Jahrhunderts erwähnen den Tod Ulrichs und gedenken dabei auch seiner „Sanctitas“: Thietmar von Merseburg⁷¹, Hermann von Reichenau⁷², Lampert von Hersfeld⁷³ und Bernold von St. Blasien.⁷⁴ In den Annalen und Chroniken sind Ulrichs Tod und Heiligkeit ebenfalls größtenteils vermerkt: Die *Annales S. Bonifatii brevissimi*⁷⁵, *Annales necrologici Fuldenses*⁷⁶, *Annales Altahenses maiores*⁷⁷, die *Annales Augustani*⁷⁸, *Annales Magdeburgenses brevissimi*⁷⁹ und bei den anonym gebliebenen Chroniken: Das *Chronicon Suevicum universale*⁸⁰ und das *Chronicon Wirzburgense*.⁸¹

So waren die Notizen über den Tod des hl. Ulrich in den Geschichtswerken

⁶⁹ „Cum quo etiam duos viros pontificali habitu decoratos sed sibi incognitos videns, quaesivit ab eo, qui essent, et audivit unum esse sanctum Oudalricum Augustensem episcopum, alterum vero Counradum constantiensem aequae virum sanctum et olim episcopum.“ MGH SS XII, 223.

⁷⁰ „Beatus Udalricus, sancti Udalrici quondam Augustensis episcopi genere et nomine decoratus, patrem habuit natione Bavarum, nomine Bernoldum, matrem natam Suevam.“ MGH SS XII, 251.

⁷¹ Chronicon: „Interim Augustanae pastor ecclesiae Othelricus, *gemma sacerdotum*, 50. Ordinationis suae anno, excedens a saeculo, fructum laboris devoti Christo remunerante percepit 4. Nonas Julii.“ MGHS III, 761.

⁷² Chronicon: „Sanctus quoque Oudalricus Augustensis episcopus, longa infirmitate decoctus, anno aetatis 83, episcopatus vero 50, feria sexta, 4. Non. Julii felici obitu migravit ad Dominum, et in basilica sanctae Aefrae martiris a venerabili Wolfgango Ratisponense episcopo tumulatus, in numeris usque hodi claret miraculis.“ MGH V, 116.

⁷³ *Annales*: „973 Sanctus Oudalricus episcopus obiit.“ MGH SS III, 63.

⁷⁴ *Necrologium*: „4. Non. Jul. Oudalrici episcopi et confessoris“ MGH SS V, 392. Chronicon: „Sanctus Oudalricus Augustensis episcopus migravit ad Dominum, anno aetatis 83, episcopatus 50^o, quarto Nonas Julias“ MGH SS V, 423.

⁷⁵ „973: Obiit Uodalricus bonae memoriae episcopus“ MGH SS III, 118.

⁷⁶ „973 Oudalricus episcopus“ MGH SS XIII, 202.

⁷⁷ MGH SS XX, 800.

⁷⁸ „974 Sanctus Oudalricus episcopus obiit“ MGH SS III, 124.

⁷⁹ „Anno dominicae incarnationis DCCCCLXXXIII. Sanctus Othelricus episcopus migravit a saeculo“ MGH SS XXX, 749.

⁸⁰ „Sanctus Oudalricus Augustensis episcopus anno aetatis 83, episcopatus vero 50, 4. Non. Jul., feria 6, migravit ad Dominum“ MGH SS XIII, 68.

⁸¹ „Sanctus Oudalricus migravit ad Dominum 4. Nonas Julii anno episcopatus sui 50.“ MGH SS II, 242.

des 11. Jahrhunderts bekannt.⁸² Zu ergänzen ist die Nachricht in der „Geschichte des Bistums Halberstadt“, die bald nach 1023 entstand.⁸³

Vom Todesdatum abgesehen erwähnen das *Chronicon suevicum universale*⁸⁴, sowie Hermann von der Reichenau⁸⁵ und Bernold von St. Blasien⁸⁶ noch die Ordinatio des hl. Ulrich zum Bischof. Daneben wird in einigen Geschichtswerken auch die Ungarnschlacht des Jahres 955 angeführt und mit Ulrich in Verbindung gebracht.⁸⁷

Neben den Epitheta „sanctus“ und „beatus“ wird Ulrichs Heiligkeit noch in weiteren Zusätzen umschrieben.⁸⁸ Auf Othlos Würdigung, sowie die der Annales Laubienses, die der Annales Colonienses maximi und die des Ademar von

⁸² RBA Nr. 159.

⁸³ *Gesta episcoporum Halberstadensium*: „974 Eodem vero anno sanctus Odalricus Augustensis episcopus anno presulatus sui 50, virtutibus plenis migravit ad Christum“ MGH SS XXIII, 85.

⁸⁴ „Sanctus Odalricus Augustanae episcopus ordinatur“ MGH SS XIII, 67.

⁸⁵ *Chronicon*: „Sanctus Oudalricus Augustae Vindelicae episcopus ordinatus, mira pietate et religione praefuit annis 50“ MGH SS V, 113.

⁸⁶ *Chronicon*: „924 Sanctus Oudalricus Augustae Vindelicae episcopus, praefuit annis 50“ MGH SS V, 422.

In eine aus dem ausgehenden 11. Jahrhundert stammende Handschrift der Weltchronik des Marianus Scotus wurde auch Ulrichs Geburt eingetragen: „912 Sanctus Edalricus Augustensis episcopus nascitur“ MGH SS V, 552. Das Jahr 912 erklärt sich daraus, daß Marianus Scotus die christliche Zeitrechnung 22 Jahre später als üblich beginnen läßt.

⁸⁷ a) *Thietmar von Merseburg*, *Chronicon*: „955 Aug. 10: Nec mora erectus a terra, post missae celebrationem sacramque communionem ab egregio porrectam Othelrico confessore suo, sumpsit rex clipeum lancea cum sacra, milites in hostem precedendo, resistentemque primus inrupit, ac mox terga vertentem usque ad vesperam prostravit ac effugavit.“ MGH SS III, 746.

b) *Hermann von Reichenau*, *Chronicon*: „955 Ungarii cum tantis ut numquam antea copiis, percursa Baioria, Licum flumen transeunt, basilicam sanctae Afrae incendunt, sanctum episcopum Oudalricum, multa instancia divinum implorantem auxilium, Augustae cum suis obsessum armis circumstrepunt.“ MGH SS V, 114.

c) *Brunwilarensis monasterii fundatorum actus*: „Iam Alemanniam occupant, civitatem Augustam obsidione circumdant, eam acriter impugnant. Sancto Udalrico cum omni tempore, tunc, ut credi fas est, precipue accipiente armaturam dei scutum fidei, gladium spiritus, quod est verbum dei, electa iuventus nihilo segnius repugnans moenia civitatis defensat . . .“ MGH SS XIV, 127.

d) *Gesta episcoporum Halberstadensium*: „In Augusta quoque civitate existens, in qua tunc temporis beatus Olricus episcopus praesedit, in die beati Laurentii conflictum cum Hungaris habiturus tale fecit votum: ut si intercessione tanti patroni Christus sibi victoriam dignaretur dare et vitam, in civitate Merseburgh vellet episcopatum construere in honore ignium, domumque suam magnam noviter inchoatam sibi ad ecclesiam consummare.“ MGH SS XXIII, 83.

⁸⁸ In den seit Anmerkung 62 zitierten Texten wird Ulrich 18 mal als „sanctus“ und 2 mal als „beatus“ (Anm. 63 und 87d) bezeichnet. Dabei ist einerseits Othlos Aussage „beatus antistes Oudalricus, cuius sanctitas redolet“ interessant, andererseits aber auch die feine Unterscheidung in der Vita Ulrichs von Zell: „Beatus Udalricus (= Ulrich von Zell), sancti Udalrici quondam Augustensis episcopi genere.“ (Anm. 63 und 70.)

Chabannes wurde bereits hingewiesen. Thietmar von Merseburg lobt Ulrich als „*gemma sacerdotum*“, der den Lohn für seine Mühe von Christus empfangen hat. Hermann von Reichenau weiß, daß Ulrich in unzähligen Wundern bis in seine Zeit (1013–1054) hinein wirkt, und rühmt dessen „*pietas*“ und „*religio*“. Die Geschichte der Bischöfe von Halberstadt lobt seine „*virtus*“. In der Gründungsgeschichte des Klosters Brauweiler bei Köln erinnert man sich an die Ungarnschlacht 955 und an Ulrichs Verteidigung der Stadt Augsburg, bei der er die Waffenrüstung Gottes angelegt habe. Schließlich ist die wiederholt wiederkehrende Wendung „*migravit ad Dominum (vel: Christum)*“ auch als „*sanctitas*“-Aussage zu werten. Mehrere namhafte Historiker des 11. Jahrhunderts haben sich zu Ulrichs Heiligkeit bekannt und in ihren Werken die Nachwelt an den Augsburger Bischof erinnert.

Zeugnis für das Interesse an Ulrich gibt auch eine Übersicht über die Verbreitung der Viten Gerhards und Bernos. Werner Wolf hat für seine Dissertation in den Katalogen und Bibliotheken nach Ulrichsviten gesucht. Ihm verdanken wir die neueste und bisher vollständigste Zusammenstellung der Überlieferung der Ulrichsviten.⁸⁹ In die folgende Übersicht wurden nur die Handschriften des 11. Jahrhunderts aufgenommen. Im Rahmen einer kulturgeschichtlichen Studie ist vor allem die Provenienz der Codices von Interesse. Dabei ist darauf zu verweisen, daß bei den oft später eingetragenen Besitzvermerken nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, daß sich die Handschriften des 11. Jahrhunderts auch schon im 11. Jahrhundert in den betreffenden Bibliotheken befanden. Deuten allerdings keinerlei Einträge auf einen frühen Wechsel des Besitzers hin, wird man für eine Kontinuität des Besitzverhältnisses eintreten dürfen. Unter diesen Vorbehalten sind die nachfolgenden Übersichten über die Verbreitung der Ulrichsviten für die Kulturgeschichte erwähnenswert.

I. Gerhard, *Vita sancti Udalrici*

Augsburg, Ulrich und Afra

Paris, Bibliothèque Nationale Cod 11087 (= MGH SS IV, 379 Nr. 1)

Einsiedeln

Stiftsbibliothek Einsiedeln Cod. 261 (= MGH SS IV, 380 Nr. 4)

Regensburg, St. Emmeram

clm 14615 (= MGH SS IV, 380 Nr. 2)

Ossiach (Kärnten)

Wien, Österreichische Nationalbibliothek Cod 554 (= MGH SS IV, 380 Nr. 3)

Wilhering (oberhalb Linz)

Stiftsbibliothek Wilhering Cod 109

Daneben existieren noch zwei Exemplare der *Vita Gerhards*, deren Besitzgeschichte nicht mehr zu klären ist:

⁸⁹ W. Wolf, *Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende. Untersuchungen zur Überlieferung und Wandlung der Vita Udalrici als Beitrag zu einer Gattungsbestimmung der Legende*. Dis. München 1967, 22–55.

Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Staatsbibliothek: Ms. theol. lat. 4 268. Die Handschrift befand sich seit dem 17. Jahrhundert im Besitz des Grafen Starhemberg-Reidegg

Oxford, Bodleian Library

Cod. Misc. 273 Besitzvermerk: Johannes Reich alias Chioz. Nach der Angabe „forsan s. X. ex.“ scheint dies die älteste Überlieferung der Vita Gerhards zu sein.

Der Nachweis von drei alten, bisher unberücksichtigten Überlieferungen der wertvollsten Ulrichsvita stärkt die Forderung nach einer Textrevision und einer Neuausgabe.

II. Berno, Vita sancti Udalrici

Augsburg, Ulrich und Afra

Universitätsbibliothek Basel B VIII 32 (vgl. A. Schröder, in: AGHA VI, 1929, 776–787)

Wien, Österreichische Nationalbibliothek, 2° Cod. lat. 573 (= Widmungsexemplar Bernos an Abt Fridebold)

(Rottenbuch) Diessen

clm 5513. Da über das Stift für das 11. Jahrhundert zuverlässige Nachrichten fehlen, ist es nicht ausgeschlossen, daß die Handschrift bei der 1132 von Rottenbuch aus erfolgten Besiedlung nach Diessen gelangte.

Polling

clm 11328. In die E-Initiale ist Bischof Ulrich hineingemalt (= eine der ältesten Ulrichsdarstellungen)

Weingarten

Württembergische Landesbibliothek Stuttgart HB XIV

St. Gallen

Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 565 Vor 1050 geschrieben, mit Korrekturen und Anmerkungen Ekkehards IV.

Vornbach bei Passau

Erlangen, Universitätsbibliothek Cod. 416 Fragment (= Migne, PL 142, 1185 B – 1189 C)

Würzburg, St. Stefan

Universitätsbibliothek Würzburg Cod. M. p. th. q 17

Trier, St. Martin

Stadtbibliothek Trier Cod. 1372/138

Heiligenleben wurden im Mittelalter nicht so sehr aus historischem, als vielmehr aus kultischem Interesse abgeschrieben. In den Klöstern und Stiften gehörten sie zur täglichen Lektüre. In manchen Handschriften ist deshalb neben der Überschrift auch vermerkt, wann das Fest des betreffenden Heiligen gefeiert wird. Andererseits hat man Kalendare angelegt und sie mit dem Hinweis versehen,

in welchem Buch die Vita des Tagesheiligen zu finden ist.⁹⁰ Nicht ganz einseitig erscheint es, daß W. Wolf die mittelalterlichen Bibliothekskataloge nicht herangezogen hat. Auch wenn in ihnen bei Heiligenleben in der Regel der Name des Autors nicht genannt wird, sind gerade Erwähnungen der Vita sancti Udalrici in den alten Bibliothekskatalogen ein sicherer Beweis dafür, daß sich an dem angegebenen Ort zur angegebenen Zeit ein Ulrichsleben befand. Zweifel wie bei den Handschriften kommen nicht auf.

Im Schatzverzeichnis des Augsburger Domes, angelegt um 1096, dürfte sich der Vermerk: „Psalterium V, sextum sancti Odalrici“ nicht auf eine Vita, sondern auf ein Ulrich zugeschriebenes Psalterium beziehen.⁹¹ Im Schatzverzeichnis des Klosters *St. Mang in Füssen*, das ebenfalls am Ende des 11. Jahrhunderts begann, gibt es über die Deutung keine Zweifel. Die Vita Udalrici war mit der Vita S. Galli in einem Codex zusammengebunden.⁹² Für das Kloster *Petershausen* hatte Abt Dietrich zwischen 1086 und 1116 neben anderen Büchern auch die Ulrichsvita besorgt.⁹³ Noch für die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts läßt sich die Vita S. Udalrici im Kloster *Muri* nachweisen. Sie steht im Verzeichnis der von Abt Reginbold, der aus Einsiedeln gekommen war und von 1032 bis 1055 das Kloster leitete, geschriebenen und erworbenen Bücher.⁹⁴ Ebenfalls für Muri ist aus demselben Jahrhundert noch ein weiterer Bücherkatalog erhalten. Er verzeichnet die Neuanschaffungen, die der Mönch Burkhard besorgte. Warum in diesem Zusammenhang noch einmal die Vita S. Udalrici erscheint, kann zweierlei Gründe haben: Entweder war die bereits unter Reginbold genannte Ulrichsvita verloren, ausgeliehen, verstimmt, oder, was wahrscheinlicher zu sein scheint, Burkhard hatte die Vita Bernos im Auge, während Abt Reginbold die Vita Gerhards beschafft hatte.⁹⁵ Die mittelalterlichen Bibliothekskataloge Österreichs, in denen nur wenige Listen des 11. Jahrhunderts enthalten sind, nennen vor 1100 keine Ulrichsvita.⁹⁶

Mit der Aufzählung der Handschriften und der Bibliothekskataloge ist die Verbreitung der Ulrichsvita im 11. Jahrhundert noch nicht erschöpfend behandelt. Von Thietmar von *Merseburg* wissen wir, daß er zu seinem Chronikon die Vita Gerhards herangezogen hat.⁹⁷ Ekkehard IV. von *St. Gallen* kritisiert die

⁹⁰ Vgl. etwa zu den Kalendarangaben bei den Heiligenviten: clm 3514. Zu den Kalendaren mit Hinweisen auf die Heiligenviten: clm 3908 (Beispiel: f 198r: IIII Non. Jul. Sancti Odalrici episcopi. In libro confessorum).

⁹¹ Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, 3. Band, München 1932, 19.

⁹² Ebenda S. 118 „Vita sancti Magni in duobus voluminibus, et s. Galli et Odalrici in uno continentur“.

⁹³ M. Bibliothekskataloge, 1. Band, München 1918, 217.

⁹⁴ Ebenda S. 210 Nr. 40.

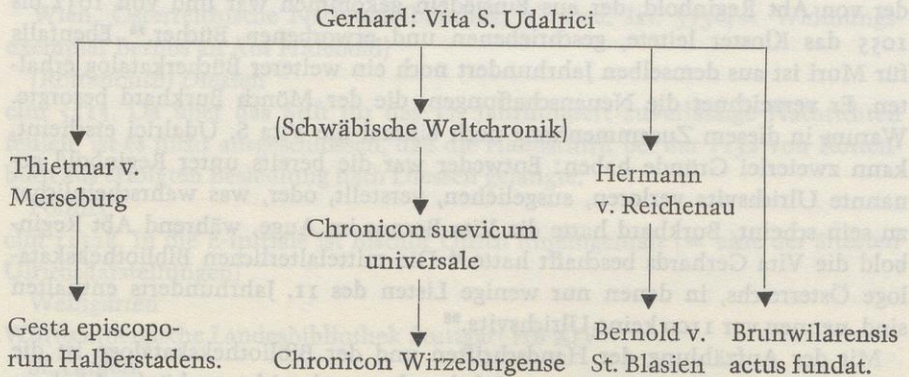
⁹⁵ Ebenda S. 210 Nr. 41.

⁹⁶ Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs, Bd. 1: Niederösterreich; Bd. 3: Steiermark; Bd. 4: Salzburg; Bd. 5: Oberösterreich.

⁹⁷ Vgl. Anmerkung 56.

Ulrichsviten Gerhards, Gebehards und Bernos.⁹⁸ Hermann von Reichenau hat Gerhards Ulrichsvita benützt.⁹⁹ Die Sätze über die Ungarnschlacht des Jahres 955 in der Gründungsgeschichte des Klosters Brauweiler setzen die Darstellung Gerhards voraus.¹⁰⁰ Bei jenen Werken, in denen Ulrichs Tod Erwähnung findet, kann man deutlich zwei Gruppen unterscheiden: Die einen beschränken sich auf die Kürze eines Nekrologeintrages wie „Sanctus Oudalricus episcopus obiit“, die anderen geben daneben seine 50 Bischofsjahre und sein 83. Lebensjahr an. Sie zitieren damit Gerhards Ulrichsvita, wo es heißt: „anno incarnationis domini nostri Iesu Christi 973. aetatis suae 83. ordinationis autem 50. quarto de Iulii, 4. Non. eiusdem mensis“.¹⁰¹ Diese Angaben der Vita finden wir bei Thietmar von Merseburg, Hermann von Reichenau, Bernold von St. Blasien, im Chronicon Suevicum universale, im Chronicon Wirzburgense und in den Gesta episcoporum Halberstadensium.¹⁰² Da zwischen einigen der genannten Werke Abhängigkeitsverhältnisse bestehen, darf man nicht ohne weiteres auf eine direkte Benützung von Gerhards Vita S. Udalrici schließen.

Im einzelnen ist folgende Abhängigkeit bekannt:



Es fällt auf, daß von Thietmar abgesehen, allen anderen Stellen die Wendung „migravit ad Dominum (vel: Christum)“ gemeinsam ist, während es in der Vita „migravit ad requiem“ heißt.

Wenn sich noch heute aus dem 11. Jahrhundert 16 Handschriften mit Ulrichsviten — Gerhard: 7 und Berno: 9 — nachweisen lassen, drei weitere in den Bibliothekskatalogen festgestellt werden können und darüber hinaus die Benützung in St. Gallen, der Reichenau, in Merseburg und Brauweiler gesichert ist, so kann man daraus mit Recht den Schluß ziehen, daß das 11. Jahrhundert für

⁹⁸ Vgl. Anmerkung 62.

⁹⁹ W. Wattenbach-R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Die Zeit der Sachsen und Salier. Darmstadt 1967, 236.

¹⁰⁰ Vgl. Anmerkung 87c.

¹⁰¹ MGH SS IV, 414.

¹⁰² Vgl. die Anmerkungen 71, 72, 74, 80, 81, 82.

Bischof Ulrich ein Interesse zeigte, wie es nur den bedeutendsten Persönlichkeiten entgegengebracht wurde.

Das von Bischof Liutold über dem sepulchrum S. Udalrici erbaute Oratorium war weiterhin ein geschätztes Kultzentrum. Im Jahre 1002 waren Kaiser Ottos III. Eingeweide dort beigesetzt worden. An diesen Vorgang erinnert auch Bischof Adalbold von Utrecht, 1010–1026, in seiner nur bis 1004 erhaltenen Vita Kaiser Heinrichs II.¹⁰³ Dieses Beispiel wirkte auf die Umgebung des Pfalzgrafen Hezo, der von seiner Konkubine Thietburga vergiftet worden war. Der Leichnam wurde 1034 nach Augsburg gebracht und „in ecclesia sancti Oudalrici“ bestattet. Diese Nachricht bringen die *Annales Hildesheimenses*, die in diesem Abschnitt in den 60er Jahren des 11. Jahrhunderts entstanden sind, aber auf die älteren, nicht mehr erhaltenen *Annales Hildesheimenses maiores* zurückgehen, die bis 1043 gereicht hatten.¹⁰⁴ Damit haben wir das früheste Zeugnis für den Patrozinienwandel von der ecclesia S. Afrae zur ecclesia S. Udalrici (et Afrae). In den am Beginn des 11. Jahrhunderts angelegten „*Miracula S. Waldburgae Tielensis*“ wird noch das „*oratorium S. Othelrici*“ erwähnt¹⁰⁵, und Kaiser Konrad II. übereignet 1033 Juni 26 dem Kloster „S. Afrae“ ein Gut in Todtenweis.¹⁰⁶ Bischof Eberhard von Augsburg, 1029–1047, schenkte dem Kloster St. Afra unter Abt Heinrich die Lechbrücke.¹⁰⁷ In den späten 50er Jahren des 11. Jahrhunderts wird das Kloster St. Afra von Bischof Heinrich II. hart bedrängt.¹⁰⁸ Erstmals urkundlich belegt ist der Patrozinienwandel in einem Diplom König Heinrichs IV. von 1061 März 7, in dem den Kirchen St. Maria und St. Odalrici in der Stadt Augsburg die seit der Zeit des hl. Ulrich bestehende Münze geschenkt wird.¹⁰⁹ Der Patrozinienwandel war zu erwarten, war doch nicht mehr Afra sondern jetzt Ulrich der führende Heilige. Sicher geschah so etwas nicht durch einen offiziellen Akt, sondern allmählich durch Gewohnheit. Das ist die

¹⁰³ „Deinde cum corpore Augustam veniens, in basilica sanctae Afrae iuxta sepulchrum sancti Othelrici decentissime sepeliri imperatoris interiora fecit, et pro anima eius eidem ecclesiae centum mansos ex propria hereditate concessit.“ MGH SS IV, 684; Ferner *Gesta archiepiscoporum Magdeburgensium*, MGH SS XIII, 391.

¹⁰⁴ „1034: Hezo Palatinus comes a sua concubina nomine Thiethburga veneni poculo, ut fertur, defraudatus, periit flebiliter mortuus, et ad Augustam transportatus et in ecclesia sancti Oudalrici est sepultus.“ MGH SS III, 99.

¹⁰⁵ MGH SS XV, 765.

¹⁰⁶ MGH DD IV, 253 Nr. 191; MB 22, 167; Regest: Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg. 1023–1440. Bearbeitet von Richard Hipper, Augsburg 1956 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Reihe 2a, Bd. 4) Nr. 3 [künftig zitiert als Hipper].

¹⁰⁷ MB 22, 4–6 Nr. 2; RBA Nr. 268.

¹⁰⁸ RBA Nr. 285, 294 und 299.

¹⁰⁹ MGH DD 6, 93 f. Nr. 71; MB 29 I, 150 Nr. 401; Regesten: Die Urkunden des Hochstifts Augsburg. 769–1420. Bearbeitet von Walter E. Vock, Augsburg 1959 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft, Reihe 2a, Bd. 7) Nr. 10 [künftig zitiert als Vock] und RBA Nr. 292.

Zeitspanne von 1034 bis 1061. Bezeichnend vielleicht, daß der älteste Beleg nicht aus Augsburg, sondern aus Hildesheim stammt. Dort war man durch Ehrfurcht vor der Lokaltradition nicht gebunden und konnte der Aktualität der Ulrichsverehrung wegen seiner Grabeskirche auch sein Patrozinium zuschreiben.

Im Jahre 1064 ließ Bischof Embrico die Kirche bis auf die Fundamente abtragen und einen Neubau beginnen. Bei den Bauarbeiten wurden viele Leiber der Heiligen, darunter auch der der hl. Afra, gefunden. Die *Annales Augustani* berichten zum Jahre 1064 von der „*Ecclesia sancti Oudalrici et sanctae Afrae*“.¹¹⁰ Nach sieben Jahren war der Bau vollendet und konnte geweiht werden. Die Weihe nahm Bischof Embrico zusammen mit Bischof Gundekar von Eichstätt (1057–1075) und Bischof Ellenhard von Freising (1052–1078) vor. Die *Annales Augustani* sprechen bei der Notiz zum Jahre 1071 von der „*Ecclesia sanctae Afrae et sancti Oudalrici*“.¹¹¹ Das zeigt, daß Ulrich zwar unabweisbar in das Patrozinium aufgenommen war, die erste Stelle in Augsburg selbst aber noch nicht sicher innehatte. In den *Annales Augustani*, die bis 1104 reichen und die zu den wichtigsten Augsburger Geschichtsquellen dieser Zeit gehören, wird die Kirche nur noch beim Tod Embricos im Jahre 1077 genannt, in dieser Notiz aber wiederum als „*sancti Oudalrici et sanctae Afrae ecclesia*“.¹¹²

Im liturgischen Bereich festigt sich in den Kalendaren des 11. Jahrhunderts am 4. Juli das Fest: *Oudalrici episcopi*. Über die Erwähnung Ulrichs in den Kalendaren von St. Gallen, Regensburg und Kempten noch im 10. Jahrhundert

¹¹⁰ „1064. *Heinricus rex purificationem sanctae Mariae Augustae celebravit. Ecclesia sancti Oudalrici et sanctae Afrae a fundamento incipitur. Sanctorum corpora multa inveniuntur. Corpus etiam martiris sanctae Afrae, igneae combustionis adhuc signa retinens, in sarcophago lapideo decenter formato reperitur. Aliud etiam corpusculum in plumbeo invenitur. Lapis etiam superpositus sanctae Eunomiae sepulchro dum forte a lathomis caederetur, miri odoris emisit fragrantiam.*“ MGH SS III, 127 f.

¹¹¹ „1071. . . *Ecclesia sanctae Afrae et sancti Oudalrici perfecta ab Embricone episcopo, a Gunzone Eichstetensi, ab Ellenhardo Frisingensi est consecratur.*“ MGH SS III, 128.

Die Weihe unter Assistenz zweier weiterer Bischöfe galt als besondere Auszeichnung und wurde nur bei den bedeutenderen Kirchen vorgenommen. 1065 hatte Embrico zusammen mit 2 anderen Bischöfen den Dom geweiht (MGH SS III, 128). Bei seinen anderen Dedications tritt Embrico allein als Konsekrator auf: 1069 *Monasterium St. Stephani* (ebenda), 1071 *Ecclesia S. Gertrudis* (ebenda), wohl sicher auch *ecclesia S. Martini* (MGH SS III, 129), 1073 *Habach* (MGH SS XV, 1026), 1074 *Hohenwart* (Steichele-Schröder 4, 859), 1065 *Wessobrunn* (MGH SS XV 2, 1025).

¹¹² Noch im 12. Jahrhundert nicht endgültig entschieden: 1129: Pfarrechte der Kirche *St. Odalricus*, Urkunde Bischof Hermanns von Augsburg (Vock Nr. 20); 1142: Kloster „*beatus Odalricus et Sanctae Afra*“, Urkunde Kaiser Konrads III. (Hipper Nr. 4); 1143: Kloster „*Sancta Afra et beatus Odalricus*“, Urkunde Kaiser Konrads III., offenbar Empfänger ausfertigung (Hipper Nr. 5); 1156: Kloster „*Sancta Afra*“, Privileg Papst Adrians IV. (Hipper Nr. 6). In Rom hatte man trotz der dort erfolgten Kanonisation des hl. Ulrich die Entwicklung in Augsburg noch nicht zur Kenntnis genommen.

wurde bereits gesprochen.¹¹³ Wesentlicher Anteil an der liturgischen Verbreitung der Ulrichsverehrung hat der Beschluß der Synode von Tribur, die 1036 Anfang Mai dort tagte. Die Synode, deren Vorsitz Kaiser Konrad II. wahrnahm, faßte Beschlüsse über das Fasten, über die Verpflichtung der Gläubigen, auf den Diözesansynoden zu erscheinen, über das Verbot für Priester, Chrisma, Taufe und Begräbnis zu verkaufen, über die simonistische Veräußerung eines Altars, über die Zehntpflicht der Slaven, über die Verleihung von Gütern, die für Seelgeräte an Kirchen gestiftet werden und über die Bestrafung des handhaften Raubes und Diebstahls. In diesem Katalog steht an dritter Stelle die Entscheidung, daß die „missa sancti Udalrici confessoris sollempniter celebretur“.¹¹⁴ Das Synodalprotokoll ist nur fragmentarisch erhalten. Die Teilnehmer sind nicht mit Namen genannt. Die *Annales Hildesheimenses* berichten von 15 Bischöfen, die *Annales Altahenses* aus dem 12. Jahrhundert von 35 Bischöfen und mehreren Äbten. Der Ablauf der Synode läßt sich nicht mehr rekonstruieren, auch ist unbekannt, wer den Anstoß zu diesem Beschluß gab. Unter den Teilnehmern der Synode war sicher Erzbischof Pilgrim von Köln, weil Kaiser Konrad II. 1036 Mai 9 für ihn eine Urkunde ausstellte. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß unter Pilgrims Nachfolger Hermann, 1036–1056, in der Erzdiözese Köln die Feier des Ulrichs-Festes eingeführt wurde.¹¹⁵ In der Bedeutung für die Ulrichsverehrung dürfte der Beschluß dieser Synode der Kanonisation in Rom kaum nachstehen.

Im 11. Jahrhundert ist Ulrich in folgenden Kalendaren vertreten:¹¹⁶

Augsburg, Dom, c. 1010, festlich¹¹⁷, Dom, c. 1050, festlich¹¹⁸;

Benediktbeuern, „S. Martini episcopi. Odalrici epi.“¹¹⁹ c. 1050;

Thierhaupten, c. 1040,¹²⁰;

Amorbach, c. 1040¹²¹;

Bernold v. St. Blasien, c. 1100¹²²;

Diözese Straßburg, c. 1050¹²³;

¹¹³ Vgl. die Anmerkungen 14–16.

¹¹⁴ MGH Const. I, 88 f. Nr. 44.

¹¹⁵ Nach RBA Nr. 270; Die letzte Behauptung stützt sich auf die Gründungsgeschichte von Brauweiler, MGH SS XIV, 136.

¹¹⁶ Diese Zusammenstellung verdanke ich Herrn Prof. Dr. Hermann Tüchle, der seit Jahren eine umfangreiche Sammlung von Kalendaren anlegt und mir freundlicherweise eine Abschrift überließ. So konnte die eigene Kalendarsammlung, die sich vor allem auf das Bistum Augsburg konzentriert, beträchtlich erweitert werden.

¹¹⁷ Codex in der Fürstl. Fürstenberg. Bibliothek Donaueschingen Nr. 193. Die Augsburger Kalendarien hat A. Schröder in AGHA I, 1909/11, 286–314 (außer dem Kalendar von Thierhaupten) zusammengestellt.

¹¹⁸ London, Harleian. 2908.

¹¹⁹ Clm 4563.

¹²⁰ Königliche Bibliothek Stockholm, Theol. in 4^o, Nr. 16.

¹²¹ J. Gropp, *Aetas mille annorum*, Frankfurt 1736, 257–63.

¹²² Clm 432.

¹²³ F. Beck, *Martyrologium ecclesiae germ.*, Augsburg 1687.

- Einsiedeln*, 2 Kalendare,¹²⁴;
Fulda, c. 1000,¹²⁵;
Gengenbach, 1076,¹²⁶;
Gundekar, Bischof v. *Eichstätt* († 1075),¹²⁷;
Göttweig (St. Blasien), 2. Hälfte d. 11. Jahrhunderts,¹²⁸;
Heiligenberg bei Heidelberg,¹²⁹
Immünster, c. 1080,¹³⁰;
Lorsch, Ende 11. Jahrhundert¹³¹;
*Murbach*¹³²;
Michelsberg/Bamberg, c. 1055/75¹³³;
*Niedermünster/Regensburg*¹³⁴;
Reichenau, 1. Viertel d. 11. Jahrhunderts¹³⁵;
Straßburg, 2 Kalendare: a, 1. Drittel d. 11. Jahrhunderts, b, 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts¹³⁶;
Seon, 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts¹³⁷;
Trier, c. 1040¹³⁸;
 vor 1036^{138a} *Paderborn*.

Ferner ist Ulrich vertreten in einem süddeutschen Kalender, das schwer näher zu lokalisieren ist und etwa um 1020 geschrieben wurde.¹³⁹

Ulrich fehlt in einem Kalender, das aus Reichenau stammen könnte¹⁴⁰, und in einem Kalender aus Honau bei Straßburg¹⁴¹.

Diese Übersicht zeigt, daß Ulrich in vielen süddeutschen Kalendaren des 11. Jahrhunderts genannt wird. Um eine endgültige Aussage über die Entwicklung der liturgischen Verehrung des hl. Ulrich im 11. Jahrhundert machen zu können, wären weitere Untersuchungen, die sich auf das ganze mittelalterliche Europa erstrecken müßten, erforderlich. Dann erst ließe sich abstecken, wie weit sich die

¹²⁴ Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 1954.

¹²⁵ Basel, Universitätsbibliothek, Fragm. II, 31.

¹²⁶ Freiburger Diözesanarchiv 1952, 33 ff.

¹²⁷ *Analecta Bollandiana* 1898, 395–401.

¹²⁸ A. F. Fuchs, *Urkunden und Regesten, Göttweig III*, 870 ff.

¹²⁹ *Codex Vat. Pal. lat.* 39.

¹³⁰ *Vat. lat.* 3101.

¹³¹ J. E. Gugumus, *Jahrbuch für das Bistum Mainz* 8, 1958/60, 286 ff.

¹³² Freiburger Diözesanarchiv 1953, 59 ff.

¹³³ W. Brandmüller, *Bericht des historischen Vereins Bamberg* 1964, 95 ff.

¹³⁴ *St. Blasien cod.* 200.

¹³⁵ Zürich, Rh 71.

¹³⁶ M. Barth, *Archiv für alsässische Kirchengeschichte* 1928, 1 ff.

¹³⁷ *Clm* 4456.

¹³⁸ Paris, *Bibl. nat. lat.* 18005.

^{138a} Ediert v. Cl. Honselmann in: P. Simon, *Sankt Liborius*, Paderborn 1936, 95–120.

¹³⁹ Vatikan, *Codex Rossianus lat.*

¹⁴⁰ Oxford, *Ms. Canonici liturg.* 319.

¹⁴¹ M. Barth, *Archiv für elsässische Kirchengeschichte*, 1928, 1 ff.

liturgische Verehrung in den einzelnen Jahrhunderten erstreckte.¹⁴²

Ein wesentlicher Bestandteil der mittelalterlichen Heiligenverehrung ist der Reliquienkult.¹⁴³ Als Reliquie galt, und das ist gerade beim hl. Ulrich wichtig, festzuhalten, alles, was an den Heiligen erinnerte.

Im 12. Jahrhundert berichtet die Geschichte des Klosters Petershausen, Bischof Gebehard II. von Konstanz (979–995) habe auf der Rückreise von Rom, 15 Jahre nach dem Tod Ulrichs, in Augsburg das Grab des Heiligen besucht, und sei durch eine Vision an der Mitnahme von Reliquien gehindert worden.¹⁴⁴ Da Gebehard 989 tatsächlich in Rom war, ist dieser späteren Nachricht durchaus Glauben zu schenken. Vielleicht wollte Gebehard Teile des Skeletts mitnehmen und wurde daran gehindert. Es fällt auf, daß in den Reliquienberichten, in denen differenziert wird, nie von Körperreliquien des hl. Ulrich die Rede ist.

Im Bistum Augsburg lassen sich im 11. Jahrhundert an folgenden Orten Reliquien nachweisen:

Benediktbeuren: Die Tradition berichtet für das Jahr 979 von der Weihe einer Kirche „in atrio sancti Benedicti“ durch Bischof Liutold von Augsburg. 979 jedoch war weder Liutold Bischof von Augsburg, noch Ratold Propst von Benediktbeuren. An der Tatsache der Dedicatio wird man aber nicht zweifeln dürfen. Dabei wurden im nördlichen Altar auch Reliquien des hl. Ulrich eingeschlossen.¹⁴⁵ Wohl kaum ein Kloster ist hinsichtlich der Reliquienüberlieferung so gut gestellt wie Benediktbeuren. In den Reliquienverzeichnissen des 11. Jahrhunderts wird auch Ulrich bei verschiedenen Aufbewahrungsorten genannt.¹⁴⁶

Wessobrunn: Bei der 1065 November 30 erfolgten Dedicatio durch Bischof Embrico gelangten Reliquien des hl. Ulrich nach Wessobrunn.¹⁴⁷

Dürnhhausen, bei Weilheim: 1063 Juli 25 weiht Bischof Bernhard von Veletri in Stellvertretung des Augsburger Bischofs und „peticione venerandi presidis secundi Sigimari eiusque religiosae coniugis Kerpirgae“ die Kirche in Dürnhhausen. Dabei wurden im Hauptaltar („in orientale altare“) Reliquien „de vesti-

¹⁴² Ein aus der Zeit um 1070 überliefertes Meßformular bringt A. Schröder in AGHA VI (1921), 780 f. Die Handschrift befindet sich jetzt in der Universitätsbibliothek Basel (B VIII 32), entstand aber im Kloster St. Ulrich und Afra in Augsburg und gelangte mit einer Reliquiensendung nach Basel.

¹⁴³ H. Fichtenau, Zum Reliquienwesen im frühen Mittelalter, in: MIÖG 60 (1952), 60–89; B. Kötting, Reliquienverehrung, ihre Entstehung und ihre Formen, in: Trierer Theologische Zeitschrift 67 (1958), 321–334.

¹⁴⁴ MGH SS XX, 634; vgl. dazu RBA Nr. 187.

¹⁴⁵ MGH SS XVII, 321; RBA Nr. 203.

¹⁴⁶ Clm 4534 f. 4r: „In maiore capsula, que crucem maiorem habet, sanctae reliquiae sunt: Odalrici, Martini episcoporum.“

Clm 4566 f. 193r in dem systematisch angelegten Reliquienverzeichnis. Über den Benediktbeurer Reliquienerwerb vgl. clm 4653 f. 66r.

¹⁴⁷ MGH SS XV, 1025.

mento sancti Oudalrici“, die Abt Megingos von Benediktbeuren geschenkt hatte, eingeschlossen.¹⁴⁸

Augsburg, Dom: Im Reliquienverzeichnis des Domes aus dem 11. Jahrhundert erscheinen nicht näher bestimmte Ulrichsreliquien.¹⁴⁹ Im ältesten, um 1000 entstandenen Reliquienverzeichnis sowie bei der Domweihe von 1065 fehlen sie noch.¹⁵⁰

Hohenwart: Bei der Weihe, die Bischof Embrico 1074 vornahm, erscheinen Ulrichsreliquien.¹⁵¹

Die folgenden Nachweise, die nicht aus dem Bistum Augsburg stammen, sind chronologisch geordnet:

Bamberg: Ulrichsreliquien werden bereits im Jahre 1012 erwähnt.¹⁵²

Tegernsee: Zwischen 1017 und 1026 erwarb Abt Ellinger Reliquien, darunter „De stola sancti Odalrici“.¹⁵³

Burgheim: 1035 Juli 25 bei der Weihe der Kirche durch Bischof Walther von Straßburg werden Ulrichsreliquien genannt.¹⁵⁴

Regensburg, St. Emmeram: 1052 Oktober 7 Weihe des Nikolausaltars in der Wolfgangskrypta. Dabei wurden auch Reliquien des hl. Ulrich eingeschlossen.¹⁵⁵

Ardagger: 1063 September 4 Weihe der Kirche durch die Bischöfe Anno von Köln, Adalbert von Bremen und Ellenhard von Freising, die sich mit Heinrich IV. auf dem Zug nach Ungarn befanden. Dabei werden u. a. Reliquien des hl. Ulrich niedergelegt.¹⁵⁶

Muri: 1064 Oktober 11 Weihe der Kirche durch Bischof Rumold von Konstanz. Im Hauptaltar, der dem Kirchenpatron Martin geweiht ist, werden Ulrichsreliquien eingeschlossen.¹⁵⁷

Allerheiligen/Schaffhausen: Bischof Rumold von Konstanz weiht die Klosterkirche am 3. November 1064. Im Hochaltar befinden sich Reliquien des hl. Ulrich.¹⁵⁸

Sindelfingen: 1083 Juli 4 Weihe der Kirche durch Erzbischof Gebhard von

¹⁴⁸ MGH SS XVII, 321.

¹⁴⁹ A. Schröder, in: AGHA IV (1912–15), 498.

¹⁵⁰ Clm 3730 f. 2r; Reliquienverzeichnis im Ordinariatsarchiv Augsburg, vor einigen Jahren von Frau Dr. Thumerer wieder aufgefunden. Es sind allerdings nur die Reliquien eines Altars. Dennoch fällt es auf, daß unter den zahlreichen Reliquien eine des hl. Ulrich fehlt.

¹⁵¹ Clm 7384 f. 106r.

¹⁵² H. Tüchle, *Dedicationes Constantienses. Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz*, Freiburg 1949, 140.

¹⁵³ MGH SS XV, 1067.

¹⁵⁴ St. Galler Urkundenbuch, III, 692 Nr. 12.

¹⁵⁵ MGH SS XV, 1096.

¹⁵⁶ MGH SS XXX, 778.

¹⁵⁷ Tüchle, *Dedicationes* 19 Nr. 32.

¹⁵⁸ Ebenda Nr. 33.

Salzburg und Bischof Adalbero von Würzburg. Im Hauptaltar befinden sich Ulrichsreliquien.¹⁵⁹

Münchsmünster: 1092 Februar 4 Weihe einer Kapelle. Die lange Reihe der Patrozinien, unter die auch Ulrich eingereiht ist, läßt vermuten, daß es sich um eine Reliquienliste handelt.¹⁶⁰

Saaz: 1095 Oktober 14 Weihe eines Oratoriums durch Bischof Cosmas von Prag. Am 16. Oktober werden zwei Altäre geweiht. Der rechte enthält Reliquien des hl. Ulrich.¹⁶¹

Melk: Markgraf Ernst, der 1075 in Sachsen starb, soll nach einer Überlieferung des 14. Jahrhunderts dem Kloster ein Gefäß des hl. Ulrich („crateram beati Udalrici“) geschenkt haben.¹⁶²

Reichenau: Ulrichsreliquien lassen sich in diesem Jahrhundert auch in diesem Kloster nachweisen.¹⁶³

Basel. Einem nicht näher bestimmbareren Kloster wurden neben liturgischen Texten und der Berno-Vita Reliquien aus Augsburg geschickt. Gerade dieses Reliquienverzeichnis gibt Aufschluß über die Art der Ulrichsreliquien: „De stola s. Odalrici episcopi, De cingulo. De dalmatica. De casula. De cidari (= Mitra)¹⁶⁴“. Es wird sich in allen anderen Fällen um derartige Reliquien gehandelt haben, wenigstens finden wir nirgendwo einen Hinweis auf Körperreliquien. Wo über Reliquien genauere Angaben gemacht werden, sind es Reste seiner liturgischen Gewänder.

Der Kult des hl. Ulrich fand schließlich seinen Ausdruck in der Weihe von Altären, Kapellen und Kirchen. Auf die Altarweihe von 992 im Dom zu Halberstadt wurde bereits am Beginn dieser Studie hingewiesen und die Entwicklung vom Oratorium *S. Udalrici* zur *Ecclesia SS. Udalrici et Afrae* wurde aufgezeigt. Im folgenden sollen nur jene Kultzeugnisse zusammengestellt werden, nach denen ein Ulrichspatrozinium für das 11. Jahrhundert sicher bezeugt ist:

Braunschweig: Zwischen 1040 und 1050 weiht Bischof Hunold von Merseburg den südlichen Altar zu Ehren der Heiligen Stephanus, Sixtus, Donatus, Bonifatius, Anastasius, Innozenz und Othelricus.¹⁶⁵

¹⁵⁹ Ebenda S. 22 Nr. 39.

¹⁶⁰ M. Thiel-Odilo Engels, *Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Münchsmünster*, München 1961 (QF z. Bayer. Gesch., NF Bd. XX), Nr. 62c.

¹⁶¹ MGH SS IX, 154.

¹⁶² MGH SS IX, 499.

¹⁶³ Tüchle, *Dedicationes* 140.

¹⁶⁴ A. Schröder, in: AGHA VI (1921), 782. Hauptkontingent der Reliquiensendung war aber wohl der „Sanctus puer, eius reliquias vobis mittimus, super sanctam Afram est inventus“, denn diese Reliquien stehen an erster Stelle und sind zudem in *Capitalis* geschrieben. Über die Reliquienfunde von 1064 vgl. Anmerkung 110.

¹⁶⁵ MGH SS XXX, 770.

Götzis, Vorarlberg: 1045 wird Ulrich als Kirchenpatron genannt.¹⁶⁶

Wieselburg, Oberösterreich: Ulrichspatrozinium vor 1050 gesichert.¹⁶⁶

Altshausen, Saugau: 1052 Kapelle St. Ulrich.¹⁶⁷

Rastede, Oldenburg: 1059 Graf Huno bittet Erzbischof Adalbert von Hamburg um die Erlaubnis „ut sibi in honorem beati Odelrici liceret in loco, qui Rastede dicitur, unam basilicam fabricare“.¹⁶⁸

Eichstätt: 1060 November 5 Bischof Gundekar II. weiht den Altar „sancti Oudalrici confessoris Christi et sanctae Gunthildis“.¹⁶⁹

Habach: 1073 Oktober 13 Bischof Embrico weiht auf Bitten Propst Norberts die „aecclesia sancti Oudalrici“ in Habach.¹⁷⁰ Bei Habach befand sich bereits damals nach Feststellung der Terminatio ecclesiae ein Ulrichsbrunnen.¹⁷¹

St. Ulrich am Pillersee: 1073 wird die Kirche mit dem Patrozinium genannt.¹⁷²

Sangerhausen: 1074 läßt Graf Ludwig die Ulrichskirche erbauen.¹⁷³

Höflein, Niederösterreich: Das Ulrichspatrozinium ist vor 1083 gesichert.¹⁶⁶

Petershausen: 1092 Juni 26 Abt Theodericus baut „in meridiana plaga basilicae“ eine Kapelle und läßt sie „in honore S. Odalrici epi. et S. Nicolai et S. Aefrae atque Johannis et Pauli“ weihen.¹⁷⁴

Neresheim: 1095 gründet Graf Hartmann von Dillingen ein Stift, das zunächst von Chorherrn besiedelt wird. Die Kirche hat das Patrozinium: „Beati Udalrici et Aefrae“.¹⁷⁵

Balingen: Die Ulrichskapelle gehört nach Hofmann noch ins 11. Jahrhundert.¹⁷⁶

Alpen, Niederrhein: Ulrichskirche gehört vermutlich dem 11. Jahrhundert an.¹⁷⁷

Goslar, Kapelle der Kaiserpfalz: Kaiser Heinrich V. ließ die Pfalz vergrößern und dabei auch die Ulrichskapelle erweitern. Da Heinrich II., der die Pfalz anle-

¹⁶⁶ Nach der Patrozinienkarte bei: E. Bernleiter, Kirchenhistorischer Atlas von Österreich, Wien 1966.

¹⁶⁷ G. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg, Stuttgart 1932, 226.

¹⁶⁸ MGH SS XXV, 498.

¹⁶⁹ MGH SS VII, 246.

¹⁷⁰ MGH SS XV, 1026.

¹⁷¹ Ebenda S. 1027 „in versus boream ad Racines Winchele, inde ad fontem sancti Oudalrici, inde ad Ratinriet“. Es dürfte dies einer der ältesten Belege für Ulrichsbrunnen sein.

¹⁷² Patrozinienkarte im Kirchenhistorischen Atlas von Österreich (vgl. Anm. 166) dazu: H. Fink, Die Kirchenpatrozinen Tirols, Passau 1928, 207.

¹⁷³ Chronica Reinhardsbrennensis, MGH SS XXX, 524.

¹⁷⁴ Casus mon. Petrishus II, 9 (MGH SS XX, 650); Tüchle, Dedicaciones.

¹⁷⁵ WUB I, 304.

¹⁷⁶ Hoffmann, Kirchenheilige 139.

¹⁷⁷ H. Börsting-A. Schroer, Handbuch des Bistums Münster, Bd. 1, Münster 1946 351 f.

gen ließ, als Förderer des Ulrichskultes bekannt ist, spricht alles dafür, daß er das Ulrichspatrinium nach Goslar brachte.¹⁷⁸

Weder bei den Kalendaren noch bei den Reliquien und Patrozinien können die Zusammenstellungen den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Aber auch eine Übersicht, die Fragment bleiben muß, gewährt Einblicke in die Ausbreitung der Ulrichsverehrung im 11. Jahrhundert.

Zu den Patrozinien muß noch bemerkt werden, daß Ulrich in mehreren Orten ältere Patrozinien allmählich verdrängte. Nur bei Neugründungen nach 973 bestand die Möglichkeit, eine Kapelle oder Kirche gleich dem hl. Ulrich zu weihen. Es fällt auf, daß in Orten, wo bereits Kirchen bestanden, dem hl. Ulrich vielfach Kapellen errichtet wurden.

Die Frage, welcher Personenkreis vor allem den Ulrichskult getragen hat, soll in einer späteren Untersuchung geklärt werden. Zuvor aber müßte das umfangreiche Material des 12. Jahrhunderts gesichtet werden.

¹⁷⁸ LThK ²IV, 1062 f.